40³791 W 23-1880, 229-449
Königl. Bibliothek Berlin

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 229.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 2. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Der Kulturkampf in Frankreich.

Die Maßlosigkeit der Klerikalen hat es glücklich so weit gebracht, daß Frankreich, die allzeit getreueste Tochter der Kirche, nunmehr der Schauplatz eines Kampfes geworden ist, wie ihn noch vor wenigen Jahren fast die gesammte Presse dieses Landes mit Hohn und Spott als das alleinige Erbtheil des neuen deutschen Reiches und der Bismarck'schen Politik bezeichnet hat. Die Welt ist eben rund und dreht sich — was auch die kurzsichtige Weißheit des Tages dazu sagen mag. Kaum hat der Vatikan dem jungen deutschen Kaiserstaat gegenüber die weiße Fahne aufgezogen, so erfolgt in Paris die Kriegserklärung gegen die ecclesia militans: die Veröffentlichung der Dekrete Freycinet's gegen die Kongregationen. „Der Kulturkampf stirbt, es lebe der Kulturkampf!" lautet die Parole, die das vatikanische Konzil von 1870 dem Staate aufgezwungen, und schwerlich dürfte dieser Schlachtruf je wieder verstummen, bis einmal innerhalb der katholischen Kirche selbst eine Reorganisation sich in dem Sinne vollzieht, daß der durch den Unfehlbarkeitsbeschluß konstituirte Absolutismus der Hierarchie in eine andere, dem Staat weniger gefahrdrohende Verfassung umgewandelt ist.

Wie im Jahre 1872 in Deutschland, so eröffnet jetzt in Frankreich den Feldzug das Vorgehen gegen die Kongregationen, vornehmlich gegen den Jesuitenorden. Es werden die jesuitischen Niederlassungen aufgelöst und die übrigen Kongregationen aufgefordert, binnen einer bestimmten Frist beim Staate unter den vorgeschriebenen Formen um die Gewährung der gesetzlichen Existenz einzukommen. Zudem sehen die Jesuiten fremder Nationalität ihrer Ausweisung entgegen.

Die Regierung stützt sich hierbei auf bestehende Gesetze, auf alte Rechtszustände und Befugnisse und hat es nicht für angezeigt gehalten, Ausnahmegesetze — etwa eine neue Maigesetzgebung — anzustreben, wozu freilich auch nur in bedingtem Maße die Zustimmung des Senats zu erlangen gewesen wäre. Man will nur das bestehende Recht, das bisher auf alle Franzosen, nur nicht auf die betreffenden Kongregationen Anwendung gefunden, thatsächlich auf diese letzteren anwenden — also die Durchführung — gleichen Rechts für alle Bürger. Diese Ausdehnung des Grundsatzes der Rechtsgleichheit liegt — das läßt sich keinesfalls bestreiten — in der republikanischen Logik, in dem modernen Rechtsbewußtsein.

Die Frage nach der rechtlichen Basis der Dekrete dürfte also weniger Schwierigkeiten machen, als von mancher Seite gefürchtet wird, und wenn, wie es heißt, die Kongregationen den Rechtsweg beschreiten sollten, so dürften die Gerichte um juristische Gründe für den Standpunkt der Kläger einigermaßen verlegen sein. Sollte jedoch mangelnde Purifizirung der Richterstellen sich im klerikalen Sinne tendenziös geltend machen, so würde die Erhebung des Kompetenzkonfliktes die Entscheidung in die Hände des Staatsrathes verlegen, dessen Zusammensetzung derartige Eventualitäten ausschließt.

Anders liegt die Frage jedoch, wenn man die Zweckmäßigkeit der Maßregel zu erörtern unternimmt. Werden die Dekrete ausreichen, um den Kampf mit den Jesuiten siegreich zu Ende zu führen? Die Radikalen antworten hierauf mit „Nein!" In das gleiche absprechende Urtheil stimmen übrigens auch die doktrinairen Liberalen vom linken Zentrum, die Herren Dufaure und Jules Simon, sowie — und das natürlich mit spöttischem Hohne — die Klerikalen selber ein. Aber auch für den ruhigen Zuschauer der Ereignisse ist die Sachlage eine so verwickelte, daß die Besorgniß um die Wirkung der Verordnungen nicht ungerechtfertigt erscheint.

Der Jesuitismus ist tief in den sozialen Boden des heutigen Frankreich eingedrungen; grade die vornehme Welt, die aristokratischen Kreise sind ganz von ihm infizirt, ja unter der hohen Protektion dieser Gesellschaftsschichten ist der Orden seit 1850 nur so mächtig geworden, wie wir ihn heute sehen. Und tausend hilfreiche Arme strecken sich den „frommen Märtyrern" entgegen, — in dem Bestreben, gegen die Majestät des Gesetzes und den Willen des Staates die offene Auflehnung zu schützen und zu stützen.

Hier wird es sich nun zeigen müssen, ob der Arm der jungen Republik stark genug ist, all diesen Hindernissen Trotz zu bieten und dem Gebot der Nothwendigkeit für seine Existenz Achtung zu verschaffen. Nicht offene Gewalt ist der Gegner, wider den unaufhörlich zu streiten ihm obliegen wird — offene Gewalt wird man weißlich zu meiden wissen — aber die List der „frommen" Täuschung, das schlaue Umgehen der Staatsgesetze, sind die schlimmen Feinde, die schon rechtzeitig zu durchschauen oft eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit und Klugheit erfordern dürften. Die Geriebenheit der Väter vom Orden Loyola's haben drei Jahrhunderte bezeugt. Wohl wird man einer eventuellen Ausweisung der Ausländer gehorsam Folge leisten, aber — das spukt schon jetzt in der Presse vor — dafür werden alle französischen Ordensbrüder aus dem Auslande nach ihrer Heimath zurückkehren, um den „Abgang" durch gewaltigen „Zugang" zu ersetzen, so daß sich Debet und Credit wieder die Waage halten. Ja, ist Bedarf vorhanden, so kann derselbe durch diese Gegenmaßregel in einem Umfange gedeckt werden, daß den armen Republikanern bald Hören und Sehen vergeht vor dem Gewimmel heimathsberechtigter Franzosen vom Orden Jesu. Dieser Eventualität würde demnach die Regierung nur durch eine neue Gesetzgebung, durch die Erweiterung ihrer gesetzlichen Befugnisse in dem Sinne zu begegnen im Stande sein, daß die Ausweisung aller Jesuiten ihrem Ermessen anheim gestellt wird.

Die Auflösung der Jesuitengenossenschaften, sowie die Schließung und Räumung ihrer Etablissements dürften sich ebenfalls als Schläge von nicht so völlig betäubender Wirkung erweisen, als man in den optimistisch gesinnten republikanischen Kreisen zur Zeit noch vermeint. Die Jesuiten verlegen, wie gemeldet wird, ihre Hauptunterrichtsanstalten ins Ausland, an die Grenze und bereits kommen von den Pyrenäen, von Belgien und den normannischen Inseln her Nachrichten, daß auf allen Punkten der Grenze Jesuiten-Lyceen aus dem Boden herauswachsen. Die französische Aristokratie wird somit in der Lage sein, ihre Nachkommenschaft auch ferner in den Grundsätzen des Ordens erziehen zu lassen; mehr noch, sie wird zu diesem Zwecke ihre Kinder nicht einmal ins Ausland zu schicken und den Nachtheilen auszusetzen brauchen, welche der Staat ohne Zweifel an den Unterricht in fremden Anstalten zu knüpfen vermag. Die Jesuitenschulen des Inlandes werden fortbestehen, unter anderer Firma selbstverständlich, unter weltlicher Leitung vielleicht, mit weltlichen Professoren oder solchen, denen die Zugehörigkeit zum Orden nur schwer nachzuweisen sein wird; kein Mensch wird indessen daran zweifeln, daß nur der Name, aber nicht die Sache sich verändert hat. Es bestehen, meint die „Presse", in Frankreich Hunderte von Privatpensionaten zweifelhaften Charakters, die reinen Drillschulen, und nichts hindert, daß nicht noch einige hundert bessere entstehen, deren eigentlichen Charakter die Präfekten ausfindig zu machen wenig Mittel haben. Herrscht doch bereits heute in den Jesuitenschulen eine ameisenartige Bewegung, welche ihre Häutung ankündigt, und in Kurzem werden das Ministerium und die Provinz-Verwaltungen eine Reihe von unliebsamen Erfahrungen machen, die von selbst zur Ergänzung der bestehenden Bestimmungen auf dem Wege der Gesetzgebung hindrängen.

Damit wird denn Frankreich bei dem Beginn seiner Maigesetzgebung angelangt sein.

Eins steht aber unbedingt fest: nachgeben kann und darf die Republik nicht, wenn sie nicht selbst abdanken, die Wurzeln ihrer Existenz ausgraben will. Der Krieg, einmal angefangen, muß zu Ende gekämpft werden. Jahrelang hat der Klerikalismus an den Lebensadern des republikanischen Staatswesens, das ihm der gefährlichste Feind dünkt, gesogen. Am 16. Mai 1877 schien es fast schon, als sei das junge Leben seinem gierigen Blutsauger unrettbar zum Opfer gefallen. Ein freundliches Geschick rettete es noch einmal, aber nur, um, wenn neugestärkt, sich des Todfeindes endlich für immer zu entledigen.

Frankreich hat es besser, als es Deutschland in dem gleichen Kampfe gehabt: es ist nicht der erste in der Schlachtordnung. Im Vordertreffen hat eben das neue Germanien gestanden, das in diesem Augenblick grade an das siegreiche Ende seines Krieges anzulangen scheint. Bereichert durch die Erfahrungen seines Vorgängers, gekräftigt und belebt durch die Wahrnehmung seines Sieges, kann das republikanische Frankreich getrost seine Banner entrollen zu dem Streit, in dem „auch um der Menschheit große Gegenstände, um Herrschaft und um Freiheit wird gerungen", zu dem Kampfe um die Kultur.

C. R.

La Prochaine Guerre.

So betitelt sich ein so eben bei L. Boulanger in Paris erschienenes Werk von A. Seguin, welches von der Voraussetzung ausgeht, daß es über kurz oder lang zu einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich kommen müsse, und von diesem Standpunkte aus die militärischen Verhältnisse dieser beiden Staaten sowie derjenigen, die bei einem solchen Kampfe zur Mitwirkung berufen sein könnten, einer eingehenden und nicht ungeschickten Untersuchung unterzieht. Ob dieser Kampf wirklich so unabwendbar ist, wollen wir an dieser Stelle nicht untersuchen; wenn wir aber auch hoffen, daß der Verfasser sich in dieser Beziehung täuscht, so sind seine Aufzeichnungen trotzdem interessant genug und verdienen schon deshalb eine eingehendere Beleuchtung, weil wir es hier endlich einmal mit einem anständigen Gegner zu thun haben, der vom traurigen Gelichter der Tissot, Monteil, Farcy gänzlich getrennt werden muß. Auch bei Seguin laufen manche Irrthümer unter und manche deutschen Verhältnisse werden schief beurtheilt, nirgends aber begegnet man bei ihm absichtlicher Unwahrheit und Entstellung, was um so angenehmer berührt, als man das leider bei den Franzosen kaum mehr gewohnt ist. Nachdem Seguin die Streitkräfte Frankreichs und Deutschlands aufgezählt hat und zu dem Schlusse gekommen ist, daß Deutschland die stärkere Feldarmee stellen könnte, giebt er eine kurze Charakteristik derjenigen deutschen Feldherren, die bei einem Kriege hohe Befehlshaberstellen einnehmen würden. Im Allgemeinen können dieselben als ziemlich richtig bezeichnet werden, nur bezüglich des Grafen Moltke wird der Verfasser mit seinem abfälligen Urtheile allein stehen. Dagegen berührt die Beurtheilung des Kaisers Wilhelm sehr angenehm durch die hohe Unparteilichkeit. Seguin schreibt über Guillaume dit le victorieux, qui pourrait joindre à ce surnom celui de bien servi u. folgendes; „Düppel, Sadowa, Sedan, die Zertrümmerung Dänemarks, die Befreiung Venedigs, die Verdrängung der Habsburger aus Deutschland und Italien, die Einführung der konstitutionellen Regierung in Oesterreich und des allgemeinen Stimmrechts in Deutschland, der Sturz der Dynastie der Bonaparte und der weltlichen Herrschaft des Papstes, die Verkleinerung Frankreichs, die Gründung des deutschen Kaiserreichs, die Umstoßung der veralteten Militärsysteme; das sind die Erfolge der Regierung Wilhelms I. in der Vergangenheit. Die Zukunft kann noch wunderbarere Ergebnisse bringen, obzwar sie der Sieger von Sedan, geboren 1797, vielleicht nicht miterleben wird. Aber er hat genug gelebt: Er sah sein Vaterland gerächt und Deutschland geeinigt, er sah unter seinem Schlage den letzten Nachkommen desjenigen in den Staub rollen, der einst seine Mutter beleidigt. Der Sohn der Besiegten von Jena, der ehrgeizige und eiserne Erbe der deutschen Ritter kann, wenn er ins Grab steigt, den Lobgesang Simeonis anstimmen."

„Möge das heutige Frankreich gleiches Glück haben: Möge die Republik so ausgezeichnete Diener finden, als Kaiser Wilhelm" — mit diesen Worten geht der Verfasser über zu einer Charakteristik derjenigen französischen Generäle, die heute an der Spitze des Heeres stehen. Die meisten derselben sind neue Männer, und da bei ihrer Beurtheilung auch manchmal etwas Parteileidenschaft unterzulaufen scheint, so wollen wir auf dieses Gebiet nicht näher eingehen. Von größerem Gewicht und Interesse ist das, was der Verfasser über die etwaige Mitwirkung anderer Staaten bei einem kommenden Kriege sagt. Zwar „hält er es für unwahrscheinlich, daß der nächste französisch-deutsche Krieg das Zeichen zu einem europäischen Brande geben würde," aber er betrachtet sich doch recht genau die Wehrfähigkeit, oder vielmehr die Schlagfähigkeit der anderen Staaten. Seguin zieht bei seinen Berechnungen nur diejenigen Truppen in Betracht, welche zum wirklichen Feldkriege verwandt werden können, und weist danach den Staaten folgende Reihenfolge zu: Deutschland 763,000, Frankreich 648,000 (mit Territorial-Armee und Marinesoldaten 977,000), Oesterreich-Ungarn 650,000, Italien 315,000. Dann erst kommt nach ihm Rußland mit einer Operations-Armee von — 300,000 Mann! Diese Aufstellung erscheint, namentlich was Rußland anbelangt, überraschend, und es verlohnt der Mühe, dem Verfasser in seinen diese Stärke oder vielmehr Schwäche Rußlands begründenden Ausführungen zu folgen, wenn man sie auch nicht durchweg als zutreffend anerkennen wird. Sie sind schon deshalb interessant, weil sie zeigen, wie ein Franzose, und zwar ein sehr überlegender und verständiger Mann, die Macht des präsumtiven Bundesgenossen beurtheilt.

Wir halten Seguins Ausführungen für etwas pessimistisch, aber sie ruhen auf einer sehr reellen Grundlage und sind mit Scharfsinn durchgeführt. Er sagt etwa folgendes: Rußland soll ein Heer von 1,700,000 Soldaten aufstellen können, diese ständen aber nur auf dem Papier. Daß dem so sei, würde man ihm freilich in Frankreich nicht glauben, weil es den Russen gelungen sei, eine übertriebene Ansicht von ihrer militärischen Macht zu verbreiten, die um so mehr Glauben finde, als „es bei den Franzosen feststeht, daß sie Deutschland mit Hülfe des moskowitischen Kolosses besiegen würden; dazu muß der „moskowitische Koloß" ein mächtiges Heer haben — also hat er ein solches! Ueber diesen Schluß kommt der brave Spießbürger nicht heraus." Daß diese eingewurzelte Ansicht falsch sei, begründet Seguin wie folgt: „Zunächst ist die Friedenspräsenzstärke mit 817,000 Mann falsch angegeben. Grund: die Heere kosten viel Geld und die militärische Macht eines Staates hängt vom Zustande seiner Finanzen und der Zahl seiner Bevölkerung ab. Die Finanzen Rußlands sind aber keineswegs günstig. Die gewöhnlichen Ausgaben betragen 1800 bis 1900 Mill. Franks, wovon das Kriegsministerium etwa 550 Millionen Franks in Anspruch nimmt. Mit dieser Summe wäre es aber sogar in Zeiten des tiefsten Friedens und in einem Staate, dessen Finanzen auf's Vortrefflichste verwaltet würden, absolut unmöglich, ein Heer von 817,000 Mann zu unterhalten. Das etwas über 400,000 Mann starke deutsche Heer erfordert einen regelmäßigen Kostenaufwand von 401,481,137 Fr. Und dabei hat Deutschland auch nicht den kleinsten Krieg zu führen und die strengste Sparsamkeit herrscht in seiner Heeresverwaltung. Befände sich Rußland unter gleich günstigen Verhältnissen, so würde es höchstens 575,000 Mann mit 550 Millionen Franks unterhalten können. Und dabei will es 817,000 Mann auf den Beinen halten!" Der Verfasser führt nun weiter aus, daß Rußland stets einige kleine, aber kostspielige Kriege zu führen habe, daß ferner Bestechlichkeit und Betrug in der russischen Armeeverwaltung heimisch seien, so daß der Friedensstand des Heeres unmöglich so groß sein könne, als amtlich angegeben werde. Wie hoch er thatsächlich sei, werde wohl Niemand, selbst nicht der Kaiser, mit unbedingter Sicherheit angeben können.

Was die Kriegsstärke des russischen Heeres anbelange, so müsse man sich vergegenwärtigen, wie viel Truppen im letzten russisch-türkischen Kriege aufgestellt worden seien. Damals habe Rußland trotz Heranziehung von Reserve und Landwehr nur 250,000 Mann auf beiden Kriegsschauplätzen aufstellen können; welche Summe uns mindestens um 100,000 Mann zu niedrig gegriffen erscheint. Der Verfasser stellt ferner auf Grund einer längeren Berechnung den Satz auf, daß Rußland bei einem Kriege nur über 560,000 Feldsoldaten zu verfügen haben werde, die aber durchaus nicht alle zur Verwendung kommen könnten. Es würden vielmehr in Abzug zu bringen sein: 150,000 Mann für Sibirien, 30,000 Mann für Turkestan, 35,000 Mann als Küstenbesatzung der Ostsee, 15,000 Mann in Petersburg, 40,000 Mann im Innern, 60,000 Mann für Polen, Summa: 190,000 Mann, so daß nur noch eine Operationsarmee von 370,000 Mann übrig bliebe. Diese aber würde sich durch Lücken in den Cadres noch auf 300,000 Mann herabsetzen. Der Verfasser fährt nun fort: „Diese Berechnung wird, wohlverstanden, nur dann Gültigkeit haben, wenn in den Ostseeprovinzen, im Kaukasus; in Turkestan und in Polen die vollständigste Ruhe herrscht. Wenn aber ein Krieg mit Deutschland ausbrechen sollte, ist ein Aufstand in Polen unvermeidlich . . . . Im Jahre 1863/64 vermochten die Polen ohne Waffen, ohne Geld und trotz des feindlichen Verhaltens Preußens und Oesterreichs sich 18 Monate gegen alle Streitkräfte der Russen zu behaupten. Der Kriegsschatz Deutschlands enthält aber eine Milliarde [?] und seine Arsenale sind übervoll. Nichts, weder Waffen, noch Munition, noch Ausrüstungsstücke würden jetzt daher den Polen fehlen. Das preußische Armeekorps in Posen und noch mehr die galizischen Regimenter Oesterreichs würden den Aufständischen eine ausreichende Anzahl von Führern liefern. Ein Aufstand in Polen würde ferner in Litthauen und Kurland zum mindesten eine lebhafte Erregung hervorrufen . . . . Wenn man diese Umstände betrachtet, so ist es unzweifelhaft, daß ein von Deutschland unterstützter polnischer Aufstand 200,000 Mann russischer Truppen beschäftigen wird. Man würde also im Falle eines Aufstandes noch weitere 100,000 Mann

1990 < K15 25 | 38

den schon für Polen gerechneten Truppen hinzufügen und die Feldarmee um diese Zahl schwächen müssen, so daß alles in allem für eine direkte Bedrohung Preußens nur 200,000 Mann zur Verfügung bleiben würden .... Was würde ferner geschehen, wenn alle seit einem Jahrhundert von den Russen geschlagenen und ausgeplünderten Nationen, die auch jetzt noch von Rußland bedroht werden, sich an diesem Kampfe betheiligten? Es ist ein furchtbarer Ring, mit dem Rußland umgeben ist. Wenn die Oesterreicher gegen Polen marschirten, würden die Schweden Finnland besetzen, die Rumänen würden in Bessarabien eindringen und Odessa bedrohen, während die Türken im Kaukasus viele Verbündete finden und mit ihrer Flotte das Schwarze Meer beherrschen könnten." Diesen Ausführungen möchten wir nur hinzufügen, daß der Verfasser die direkte Angriffskraft Rußlands mit 200,000 Mann jedenfalls viel zu schwach berechnet hat, wenn Rußland allerdings auch unserer Ansicht nach nicht mehr als 300- bis 350,000 Mann zum Angriffszweck wird verfügbar machen können. Was ferner die Betheiligung der kleinen Staaten anbetrifft, welche Seguin annimmt, so erscheint diese, um mit dem Fürsten Dondukow zu reden, einigermaßen im Lichte Offenbachscher Musik und ist jedenfalls weit hergeholt. Daß Seguin ein entschiedener Gegner jedes französisch-russischen Bündnisses sein muß, erhellt aus dem Vorstehenden, und uns kann es ja nur angenehm sein, wenn recht viele Gründe gegen dieses Bündniß angeführt werden, da — so wie wir die Lage beurtheilen — eben nur ein solches den Frieden ernstlich gefährden könnte. Denn daß Deutschland Angriffspläne verfolge, glaubt im Ernst wohl Niemand. Daß Herr Seguin solche als unumstößliche Thatsache behandelt, ist der hervorstechendste Fehler seines sonst mit viel Geschmack und Taktgefühl geschriebenen Buches. (K. Z.)

Die Volksaufklärung im europäischen Rußland.

Die statistischen Angaben über die Volksaufklärung und den russischen Volksunterricht in seiner ganzen Ausdehnung geben ein so unbestimmtes Bild, daß namentlich eine Feststellung in Betreff der Elementar- und Volksschulen geradezu zur Unmöglichkeit wird. Wir haben es hier nicht nur mit Dorfschulen, sondern auch mit Kirchen- und Gemeindeschulen zu thun, die bald von der Kirche abhängig als geistliche Schulen angeführt, aber häufig wegen Mangels an Mitteln vom Semstwo übernommen werden, bald sich thatsächlich als nur auf dem Papier existirend erweisen. Eine Reihe von Tabellen, welche die „Statistische Chronik" kürzlich über die Unterrichtsanstalten und die Zahl der Schüler in Gouvernements-Kreisstädten und Dörfern veröffentlicht hat, bringt uns einiges Licht. Wir entnehmen diesen Tabellen folgende auf das Jahr 1874 bezügliche Angaben: In allen Unterrichtsanstalten des europäischen Rußlands befanden sich in runder Zahl 1,440,000 Lernende beiderlei Geschlechts. Theils zu besserer Uebersicht, theils zur Charakteristik der Oertlichkeit werden drei Gruppen angeführt: 1) die 47 Gouvernements des eigentlichen Rußlands; 2) die 10 westlichen Gouvernements des Weichselgebietes und 3) die drei baltischen Gouvernements. Auf jedes Tausend der Bevölkerung kommen in der ersten Gruppe 17, in der zweiten 31 und in der dritten Gruppe 79 Schüler, d. h. 4½ mal so viel als in der ersten Gruppe. Diese Zahlen sind sehr bezeichnend und erklären Vieles in den russischen Beziehungen zu der baltischen Gruppe sowohl in Gesellschafts- als auch Regierungskreisen. In Beziehung auf Städte und Kreise ergiebt sich folgendes Resultat: Auf tausend Einwohner beiderlei Geschlechts kommen in der Gruppe I in den Städten 52, in den Kreisen 13; in der Gruppe II in den Städten 59, in den Kreisen 25; in der Gruppe III in den Städten 105, in den Kreisen 75. Man ersieht aus diesen Zahlen die wunde Stelle des russischen Schulwesens, den Mangel der Schulbildung in den Dörfern, die fast ganz unberücksichtigte Volksbildung, da die Zahl der Schüler in den Städten vom Tausend der Bevölkerung viermal so groß ist als auf dem Lande, namentlich in den 47 russischen Gouvernements. Auch der Unterschied in der Zahl der Schulgänger zwischen Knaben und Mädchen ist in den Kreisen der 47 russischen Gouvernements viel größer als in den Gruppen II und III. Während in den russischen Dörfern auf hundert Schüler nur 16 Mädchen kommen, beträgt die Zahl derselben in der Gruppe II 53, in der Gruppe III 77. Die mittleren Lehranstalten für Knaben, zu welchen die Gymnasien des Ministeriums der Volksaufklärung, Progymnasien, Militärgymnasien, Realschulen, geistliche Schulen, Privatgymnasien und Lehranstalten erster Klasse bei den Kirchen fremder Konfessionen gehören, hatten für das Jahr 1874 folgendes Ergebniß: Auf hundert Schüler kommen in den Gymnasien des Ministeriums der Volksaufklärung und Progymnasien 51, in Realschulen und Militärgymnasien 29, in Privatgymnasien und Anstalten erster Klasse 5. Im Jahre 1874 waren in Rußland 183 Gymnasien und 39 Realschulen, gegenwärtig sind von ersteren 205, von letzteren 71, d. h. von 400,000 der ganzen Bevölkerung 1 Gymnasium und auf 1,125,000 nur 1 Realschule. Von sämmtlichen mittleren Unterrichtsanstalten in Rußland kommen auf die beiden Residenzen 39 für Knaben, 24 für Mädchen; in 45 Gouvernementsstädten [illegible] Odessa 94 für Knaben, 56 für Mädchen; auf 437 Kreisstädt[illegible] für Knaben und 152 für Mädchen.

Deutschland.

+ **Berlin,** 31. März. In dem soeben erschienenen „Statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich", herausgegeben vom kaiserl. statistischen Amt, finden wir über die Ergebnisse der Reichstagswahlen in den vier Legislaturperioden 1871, 1874, 1877 und 1878 eine Nachweisung, welche wohl zum erstenmal die für die politischen Strömungen im Volk maßgebenden Resultate für das ganze Jahrzehnt zuverlässig und übersichtlich zusammenstellt. Wir entnehmen dieser Uebersicht einige besonders bemerkenswerthe Angaben in runden Zahlen:

	1871	1874	1877	1878
Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen	3,8 Mill.	5,2 Mill.	5,5 Mill.	5,8 Mill.
Davon fielen auf:				
Konservative	547,000	365,000	540,000	734,000
Freikonservative	363,000	370,000	437,000	790,000
Nationalliberale	1,2 Mill.	1,6 Mill.	1,5 Mill.	1,4 Mill.
Fortschrittspartei	352,000	479,000	432,000	394,000
Zentrum	696,000	1,5 Mill.	1,3 Mill.	1,3 Mill.
Polen	176,000	199,000	219,000	213,000
Sozialdemokraten	117,000	340,000	481,000	420,000
Volkspartei	19,000	23,000	54,000	81,000
Partikularisten	64,000	127,000	147,000	155,000
Von 100 Wahlberechtigten gaben ihre Stimmen ab	51	62	62	63,9
Von 100 gültigen Stimmen sind auf Kandidaten folgender Parteistellung gefallen:				
Konservative	14,1	6,9	9,7	12,6
Freikonservative	9,3	7,4	7,9	13,6
Nationalliberale	30,9	30,7	28,3	24,2
Fortschrittspartei	9,1	9,1	7,8	6,8
Zentrum	17,9	29,8	25,1	23,3
Sozialdemokraten	3	6,5	8,7	7,3

□ **Berlin,** 31. März. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Der Reichskanzler.] Der Reichskanzler wird morgen 65 Jahr alt. Seine früheren Befürchtungen, daß ihm die politische Thätigkeit nach dem vollendeten 60. Lebensjahre bald unmöglich werden würde, sind glücklicherweise nicht in Erfüllung gegangen. Sein Gesundheitszustand ist nach Allem, was man vernimmt, gegenwärtig weit besser, als die ersten Jahre nach seiner schweren Erkrankung im März 1874, die alle Welt beunruhigte. Damals erzählte er vertraulich in politischen, namentlich parlamentarischen Kreisen, er müsse nach Versicherung seines Arztes sich nach vollendetem 60. Lebensjahre in den Ruhestand zurückziehen, wenn er noch einige Jahre lang seiner Familie leben wolle, nachdem er im Staatsdienste — und vorzugsweise durch die unerträglichen „Friktionen" bei Hofe und in den Regierungskreisen seine besten Manneskräfte darangegeben und einen siechen Körper davongetragen habe. Damals versicherte er ferner, sein Gesundheitszustand verpflichte ihn, schleunigst für festere Konsolidirung des Reichs im Interesse seines Nachfolgers zu sorgen. Die „Friktionen" sind längst beseitigt, man hört nichts mehr von ihnen. Ganze Garnituren Minister sind seitdem verschwunden. Die jetzigen preußischen Minister und deutschen „Staatssekretäre" gelten nicht für hart und scharf genug, um ernstliche Friktionen zu ermöglichen. Die „festere Konsolidirung" des Reichs ist in ganz anderem Sinne geschehen, als der Ausspruch damals in parlamentarischen Kreisen aufgefaßt wurde. Eine neue Organisation zur Entlastung der Person des Reichskanzlers von der undurchführbaren parlamentarischen Verantwortlichkeit hat nicht stattgefunden; im Gegentheil durch die bedeutenden Aenderungen in der Behördenorganisation ist das Regiment noch weit mehr als je zuvor auf den Leib des gegenwärtigen Reichskanzlers zugeschnitten, — um diesen technischen Ausdruck zu gebrauchen. Die „festere Organisation des Reichs" ist in dem vom Reichskanzler schon im Herbst 1875 hinreichend betonten Sinne zu Stande gebracht: Das Reich ist durch indirekte Steuern gegen Konflikte zwischen Parlament und Reichsregierung zu Gunsten der letzteren gesichert; in Preußen ist das Gleiche in erhöhtem Maße durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen geschehen. Das neue Reichsmilitärgesetz wird das Heerwesen noch weit mehr dem parlamentarischen Einfluß entziehen. Vom Standpunkte eines absolutistischen Politikers sind dies glänzende Errungenschaften, — und man wird den Reichskanzler, dessen Energie allein sie zu danken sind, nicht genug deshalb bewundern können. Aber wenn diese Errungenschaften dermaleinst als Hemmnisse einer gesunden Entwickelung der deutschen Nation betrachtet werden sollten, so wird man bedauern müssen, daß der Reichskanzler darüber verabsämt hat, andere Konsolidirungsmomente zu pflegen. Man vergegenwärtige sich den Augenblick, wo das Reichskanzleramt durch den Tod oder Behinderung des gegenwärtigen Inhabers vakant wird. Hat jemals zuvor für diesen Fall eine solche Zerrüttung der Parteien stattgefunden, wie jetzt? Wo sind die Persönlichkeiten zu finden, denen dann die Leitung der Geschäfte zufallen könnte? wo die Parteien, deren Unterstützung ein festes Reichsregiment trotz der einer wirklichen nationalen Einheit nicht förderlichen Institution des Bundesraths ermöglichte? Ueberall sind Interessentenverbände in den Vordergrund der öffentlichen Thätigkeit getreten. Nirgends eine Versöhnung der Geister zu Gunsten gemeinsamer idealer Zwecke. Niemals hat eine so starke „Abwirthschaftung" politischer Personen stattgefunden, wie in den letzten fünf Jahren. Wen wird dafür die unparteiische Geschichte verantwortlich machen müssen?

— [Papiergeld. Telegraphengebühren. Statistisches.] Offiziös wird geschrieben: Der Reichskanzler hat beim Bundesrath beantragt, daß der durch den Beschluß vom 3. Mai 1879 für den Umlauf der Reichskassenscheine in Abschnitten zu 5 Mk. bestimmte Betrag von 50,000,000 Mk. auf 40,000,000 Mk. herabgesetzt werde. Das kleine Papiergeld ist im Verkehr wenig beliebt. Daß der Umlauf an Fünfmarkscheinen für das Bedürfniß des Verkehrs zu groß ist, wird auch auch durch die Erfahrung der Reichsbank bestätigt, in deren Beständen sich in den letzten Monaten dauernd ein Betrag zwischen 11 und 12 Mill. Mk. an solchen Scheinen befunden hat. — Um die Einheitlichkeit des Staatseisenbahnnetzes auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, sollen die zur Zeit noch bestehenden Verschiedenheiten in der Firmirung der unteren Dienststellen, Güter-Expeditionen u. s. w., sowie in der Bezeichnung der einzelnen Verwaltungen auf Fahrplänen, Plakaten u. s. w. nunmehr insoweit, als sie für den Zweck einer genauen Bezeichnung nicht erforderlich sind, in Wegfall kommen. — Vom 1. April ab kommen bei den deutschen Telegraphenanstalten für die bei denselben aufgegebenen nach dem europäischen Rußland bestimmten gewöhnlichen Telegramme folgende Gebührensätze zur Erhebung: Grundtaxe von 0,40 M., Worttaxe von 0,25 M. Für die in Deutschland aufgegebenen, nach dem kaukasischen und asiatischen Rußland bestimmten Telegramme gelten die Sätze der Tariftabellen des londoner Reglements. Das soeben zur Ausgabe gelangte Februar-Heft der „Monats-Hefte zur Statistik des deutschen Reichs" enthält unter Anderem das vorläufige Ergebniß der montanstatistischen Erhebungen im Jahre 1879. Diese Nachweisungen ergeben, was die Menge der Produktion betrifft, im Allgemeinen ein sehr beträchtliches Steigen derselben im Jahre 1879 gegen 1878. Dagegen hat der Werth der Produktion mit den gestiegenen Mengen nur in wenigen Fällen gleichen Schritt gehalten, weil die

Gesühnt.

Novelle von J. Dungern.

(Fortsetzung.)

„So biete ihr doch Deinen Arm an", lachte ein Anderer.

Die Dame sah sich umsonst nach einem Schilde um, welches, am Hause befestigt, den Namen des Kaufmanns trug; endlich fragte sie eine der Nachbarinnen im allerhöflichsten Tone:

„Ist Ihnen vielleicht die Wohnung eines Herrn Stahl bekannt?"

„Das ist mein Mann", entgegnete die Angeredete triumphirend. „Treten Sie nur herein, meine Dame. Wenn Sie meinen Mann sprechen wollen, er ist oben, ich werde Sie hinaufführen; er befindet sich im dritten Stock."

Sie ließ die Dame eintreten und zum ersten Mal in ihrem Leben sah Fanny Lascurt einen dieser dunklen Räume, welche den ärmeren Klassen zur Wohnung dienen. Der schmale, feuchte Gang führte an eine steile, schlechte Treppe, auf welcher ein gewisses Halbdunkel herrschte und welche Fanny Lascurt mit einer unwillkürlichen Scheu betrat.

Nach und nach wurde sie ruhiger und hatte die letzte Stufe noch nicht erreicht, als sie sich schon freute, heute Abend ihrem Gatten erzählen zu können, welche merkwürdige Wanderung sie auf eigene Hand unternommen und daß sie sich, auf der Suche nach Schmucksachen, in eine Höhle von obscuren Trödlern gewagt habe.

Im dritten Stock angekommen, fand sie auf einer Thür mit rothen Buchstaben den Namen Stahl geschrieben. Sie öffnete dieselbe, worauf ihr der Händler entgegenkam. Es war ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, mit einem ziemlich gemeinen Gesichte, aber seine kleinen, geschlitzten Augen hatten einen Ausdruck von List und Kühnheit.

Er fragte Frau Lascurt, welche er nicht kannte, nach ihrem Begehr, und die Art, wie er sich ausdrückte, bewies, daß er gewohnt war, mit gebildeten Leuten umzugehen.

„Mein Gott, gnädige Frau", sagte er diensteifrig, „warum haben Sie mir nicht geschrieben, ich wäre dann zu Ihnen gekommen, um Ihre Befehle entgegen zu nehmen. Was wünschen Sie von meinen Waaren zu sehen?"

Während er sprach, hatte Fanny alle Gelegenheit, sich umzuschauen. Die Wände des Zimmers waren durch große Schränke bedeckt, welche mit Stoffen, Schmucksachen und sonstigen Verkaufsgegenständen angefüllt waren. Auf einem langen Tische waren Glaskästen, worin sich Ringe- Colliers und Braceletten in theilweise altmodischer Form befanden. Ganze Stücke von Brüsseler Spitzen und Geweben aus Venedig und von hohem Werthe mußten den Augen der Damen verführerisch erscheinen, während Waffen, Helme, Bogen und Pfeile den Alterthumsforscher anziehen mochten. Nicht ein freies Plätzchen, den Fußboden ausgenommen, war in dem ganzen Zimmer zu finden.

Stahl, welcher die erstaunten Blicke der Frau Lascurt bemerken mochte, sagte:

„Mein Magazin ist nicht so brillant, als wie die es sind, welche die gnädige Frau sonst zu besuchen pflegt; aber ich hoffe, Sie gehen bei mir zufriedener fort, als bei jenen. Doch jetzt bitte ich die gnädige Frau, mir zu sagen, womit ich dienen kann?"

„Eine meiner Freundinnen", entgegnete Frau Lascurt, „hat mir von schönen Cameen gesprochen, welche Sie besitzen sollen. Es ist Frau von Vernecul, welche Sie mir empfohlen. Ich habe letzte Woche eine sehr schöne Camee verloren, die ich ersetzt haben möchte, sodann bitte ich, mich einige Elfenbeinfächer mit farbigen Emails sehen zu lassen."

„Sie werden sie nirgends so schön finden, wie bei mir", entgegnete der Kaufmann.

Er holte Karton auf Karton herbei. Die Dame betrachtete die geschnittenen Steine, mußte sich aber sagen, daß ihre Mühe umsonst gewesen und ihr eigener Schmuck viel schöner sei, doch Stahl kam durch schöne Redensarten und große Höflichkeit seinen Waaren zu Hülfe. Er schleppte geduldig Alles herbei, womit er hoffen konnte, den Geschmack der Dame zu treffen, und stellte natürlich jedes Stück als unerreichbar dar. Für das Eine hatte er noch diesen Morgen fünfzehn Louisd'or ausgeschlagen, für das Andere fünfzig bezahlt. Alles stammte von Fürstinnen, Gräfinnen oder zum Mindesten von berühmten Tänzerinnen und seine Redseligkeit war so groß, daß die Dame kaum Zeit fand, ein Wort einzuschalten.

Ganz betäubt von dem Wortschwall, bedauerte die gutmüthige Frau in ihrem Innern, daß dieser Mann sich so viele Mühe umsonst gegeben haben sollte und war entschlossen, irgend etwas zu kaufen, wenn es ihr auch nicht gefiele, um den Kaufmann für seine Mühe zu belohnen.

Ihr Blick fiel, während Stahl einen Fächer nach dem andern hervorholte, auf eine alte, zerrissene Brieftasche, die in einem ebenso alten Karton lag. Aber nicht diese war es, auf welcher ihr Blick verweilte, sondern ein Medaillon fesselte sie, welches daneben lag.

Es war das Portrait eines jungen, schönen Mannes, mit edlem intelligentem Gesichtsausdruck. Das Urbild dieses Portraits hatte Fanny Lascurt schon gesehen, ohne sich bewußt zu sein, unter welchen Umständen.

Sie hielt den Blick starr auf das Bild geheftet. In ihrem Gedächtniß reihte sich Silbe an Silbe, aber sie vermochte den Namen nicht herauszubringen; im nächsten Moment war Alles wieder hinweggewischt. Stahl näherte sich mit einem neuen Fächer, aber seine Beredtsamkeit war vergeblich. Fanny hörte nicht auf ihn, ihre Blicke hafteten noch immer an dem Medaillon und, einen Moment benutzend, wo der Kaufmann wieder neue Waaren herbeiholte, bückte sie sich auf die Brieftasche und las dort, mit goldenen Lettern gedruckt, aber schon beinahe ganz vom Alter und Gebrauche verwischt, den Namen Dunald.

„Dunald", sagte sie zu sich selbst, „ja, so hieß der Mann."

Nachdem sie Herrin ihrer Bewegung geworden und sich überzeugt hatte, daß ihre Stimme fest war und nicht zitterte, that sie, als ob sie jetzt erst das Bild bemerkte, und fragte, was das für ein Portrait sei.

„Ich weiß weder den Namen des Malers noch den des Originals", sagte Stahl. „Das Bild befand sich in jener Brieftasche, die ich einmal mit altem Gerümpel gekauft habe."

„Man muß freilich das Original kennen, um Interesse an dem Bilde zu nehmen", sagte Fanny Lascurt so ruhig als möglich. „Aber die Malerei ist sehr schön und ein Kenner würde es als Kunstwerk gewiß gern zu erwerben suchen."

„Würde es der gnädigen Frau gefallen?" fragte der Kaufmann.

Ganz gegen seine Gewohnheit sprach er diese Worte sehr langsam und wie gegen seinen Willen. Es war, als wollte er die geheimen Gedanken der Dame errathen und dabei streifte sie ein Seitenblick, welcher unheimlich und forschend, wie die Spitze

Preise der Produkte fast ausnahmslos erheblich gesunken sind. Ferner enthält das Heft einen beachtenswerthen Artikel über die Waarenausfuhr aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten.

— Der Kaiser wird, wie es heißt, sich Mitte April auf mehrere Wochen nach Wiesbaden begeben.

— Im „Reichs- u. Staatsanz." und im „Reichsgesetzbl." ist das Gesetz, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1880/1881 publizirt. Der Etat wird in Ausgabe und Einnahme auf 539,252,640 Mark festgestellt.

— Das bisherige Revisions-Kollegium für Landeskultursachen führt fortan den Namen „Ober-Landeskulturgericht". Die Titel des Präsidenten und der Räthe sind entsprechend verändert.

— Von den Kirchengesetzen, welche von der ersten ordentlichen Generalsynode der evangelischen Landeskirche genehmigt sind, ist jetzt das Gesetz, betreffend den Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen als erstes zur Publikation gelangt.

— Nach der im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten, in der Ersten Beilage veröffentlichten Nachweisung über die im Monat Januar d. J. beförderten Züge und deren Verspätungen würden auf 58 größeren Eisenbahnen Deutschlands (exkl. Baierns), mit einer Gesammtlänge von 28,427.86 Klm., an fahrplanmäßigen Zügen befördert: 11,374 Courier- und Schnellzüge, 76,581 Personenzüge, 48,191 gemischte und 76,466 Güterzüge; an außerfahrplanmäßigen Zügen: 928 Courier-, Personen- und gemischte, und 25,242 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Im Ganzen wurden 608,825,859 Achskilometer bewegt, von denen 174,030,550 auf die fahrplanmäßigen Züge mit Personenbeförderung entfallen. Es verspäteten von den 136,146 fahrplanmäßigen Courier-, Personen- und gemischten Zügen im Ganzen 2218 oder 1,63 pCt. (gegen 0,87 pCt. in demselben Monat des Vorjahres, und 5,77 pCt. im Vormonat). Von diesen Verspätungen wurden jedoch 1284 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen, sodaß aus im eigenen Betriebe der betreffenden Bahnen liegenden Ursachen 934 Verspätungen oder 0,69 pCt. (gegen 2,74 pCt. im Vormonat) der beförderten Züge entstanden. In demselben Monat des Vorjahres verspäteten auf 57 Bahnen durch im eigenen Betriebe liegende Ursachen 675 Züge, gleich 0,52 pCt., sonach 0,17 pCt. weniger. In Folge der Verspätungen wurden 442 Anschlüsse versäumt (gegen 301 in demselben Monat des Vorjahres und 1476 im Vormonat).

— In einem dem Bundesrath zugegangenen Präsidial-Antrage wird die Abänderung des Artikels 4 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 vorgeschlagen mit der Maßgabe, daß der Gesammtbetrag der Reichs-Silbermünzen bis auf Weiteres 12 M. pro Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen soll. Es ist dieses der bereits vor einiger Zeit avisirte Antrag.

— In diesen Tagen hat das Reichs-Postamt die über die Beschlagnahme von Postsendungen und Telegrammen im Reichspostgebiete geltenden gesetzlichen Bestimmungen zusammenstellen lassen. In strafgerichtlichen Untersuchungen ist die Beschlagnahme der an den Beschuldigten gerichteten Postsendungen auf der Post, sowie die Beschlagnahme der an ihn gerichteten Telegramme auf den Telegraphen-Anstalten zulässig, desgleichen die Beschlagnahme solcher Sendungen und Telegramme, betreffs deren Thatsachen vorliegen, aus welchen zu schließen ist, daß sie von dem Beschuldigten herrühren oder für ihn bestimmt seien und daß ihr Inhalt für die Untersuchung Bedeutung habe. Zu den vorerwähnten Beschlagnahmen ist nur der Richter, bei Gefahr im Verzuge und wenn die Untersuchung nicht blos eine Uebertretung betrifft, auch die Staatsanwaltschaft befugt. Ob die letztere zuständig, das hat dieselbe allein zu erwägen, so daß die Prüfung der Postanstalten ausgeschlossen ist. Die von der Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme tritt, auch wenn sie die Auslieferung von Sendungen und Telegrammen noch nicht zur Folge gehabt hat, außer Kraft, wenn sie nicht binnen drei Tagen vom Richter bestätigt wird. Wenn daher eine solche richterliche Verfügung nicht innerhalb dreier Tage der Verkehrsanstalt zugestellt wird, so sind die nach Ablauf dieser Frist eingehenden Sendungen dem Empfänger in gewöhnlicher Weise wieder auszuhändigen. „In strafgerichtlichen Untersuchungen ist den Anträgen der Gerichte und Staatsanwaltschaften wegen Auskunftsertheilung über Postsendungen und Telegramme stattzugeben." In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten können die Gerichtsbehörden Briefe mit Werthangabe, Packete mit und ohne Werthangabe, Postanweisungen (einschließlich der Geldbeträge) mit Beschlag belegen. Im Falle einer solchen Beschlagnahme sind der Empfänger der Sendung und der Gerichtsvollzieher zur selben Zeit zur Postanstalt zu laden. Die Sendung ist dem Empfänger in Gegenwart des Gerichtsvollziehers vorzulegen und diesem die Ergreifung weiterer Maßregeln zu überlassen. Verweigert der Empfänger, der den Ablieferungsschein jedenfalls unterschreiben muß, die Annahme der Sendung, so geht dieselbe wieder zurück, was dem Gerichtsvollzieher zu eröffnen ist. Dasselbe Verfahren ist zu beobachten, wenn Briefe mit Werthangabe, Packete mit und ohne letztere und Postanweisungen durch andere Behörden, welchen das Recht der Zwangsvollstreckung zusteht, im Wege derselben mit Beschlag belegt worden sind. In Konkursfällen sind die Post- und Telegraphen-Anstalten verpflichtet, auf Anordnung des Konkursgerichts alle für den Gemeinschuldner eingehenden Postsendungen und Telegramme dem Konkursverwalter auszuhändigen, weil dieser allein zu deren Eröffnung berechtigt ist.

— Wir haben, so schreibt das „Berl. Tagebl.", guten Grund, anzunehmen, daß die Nachsession des Landtages sich nicht mit anderen Vorlagen beschäftigen werde, als mit den Verwaltungsgesetzen des Ministers des Innern. Von einflußreichen Mitgliedern des Herrenhauses ist der Wunsch an die Regierung gelangt, die Berathungen des Abgeordnetenhauses nur auf die vorgedachten Entwürfe zu beschränken, damit dieselben nicht zu spät an die betreffenden Kommissionen des Herrenhauses sowie an dessen Plenum gelangen. Es scheint dabei erinnert worden zu sein, daß dieser Faktor der Gesetzgebung eine Aenderung einzelner Bestimmungen vornehmen könnte und dann die Vorlagen an das Abgeordnetenhaus zurückgehen müßten. Auch bemerkt man, daß eine namhafte Zahl von Landwirthen des Abgeordnetenhauses Urlaub nehmen müßten, weil sie gerade in diesem Theil der Saison unabkömmlich sind und dadurch leicht die Beschlußunfähigkeit des Hauses herbeigeführt werden könnte. Gutem Vernehmen nach hat man innerhalb der Regierung diese Sachlage bereits in Erwägung gezogen.

— Der Schmuggel tritt — wie man den „Hamb. Nachr." aus Flensburg mittheilt — an der schleswigschen Grenze sehr stark auf. Alsen und Angeln bieten wegen der ausgedehnten Küste und der Nähe Dänemarks ein sehr günstiges Terrain. Trotz sehr sorgfältiger Bewachung durch Zollkreuzer und Gendarmen gelingt es nicht, ihn zu verhindern. Gegenstände des Schmuggels, die in großer Menge über die Grenze gebracht werden, sind besonders Salz und Tabak. Die Zahl der Grenzbeamten wird um 200 vermehrt.

Frankreich.

[Unter Leo XIII.] scheint es, haben die Wundererscheinungen à la Marpingen, Dietrichswalde und La Salette keinen besonderen Vorschub von Seiten des Vatikans zu erwarten. In Frankreich hat man dies soeben erst erfahren müssen. Man erinnert sich, schreibt „La Presse", daß der Papst im vergangenen Jahre jene Mélanie, die sich als Entdeckerin der Wundererscheinungen von La Salette berühmt gemacht hat, nach Rom kommen ließ, um sie über gewisse Schriften verhören zu lassen, in denen sie den Ton einer Prophetin angeschlagen hatte. Während ihres Aufenthalts in Rom gab Mélanie unverkennbare Zeichen von Ueberspanntheit. Sie empfing deshalb wiederholt Vermahnungen, scheint aber denselben kein Gehör geschenkt zu haben, da einige Blätter Berichte über neue Visionen, die sie gehabt, und Prophezeiungen, die sie verkündet hätte, veröffentlichen. Leo XIII. hielt es für nothwendig, diesem Unfug ein Ziel zu setzen, und beschied daher den Bischof von Grenoble, Herrn Fava, nach Rom, welcher Mélanie schon zur Zeit ihrer ersten Enthüllungen mitgeprüft hatte. Der Papst wünscht, daß der Bischof von Grenoble die jüngsten Schriften der Mélanie mit ihren ersten Aussagen vergleiche und nun selbst erkläre, ob diese Frauensperson nicht von einem Gehirnleiden heimgesucht sei. Diese kühle Auffassung des Papstes wird wohl, sobald sie erst in weiteren Kreisen bekannt wird, das Ihrige dazu beitragen, für die nächste Zeit alle solche Wundererscheinungen auf den Aussterbe-Etat zu setzen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 27. März. [Hoffnungen.] Der „Golos" kommt auf die Adresse zu sprechen, welche die Polen dem Kaiser am 25jährigen Jubiläum seiner Regierung überreicht haben. Er ist besonders entzückt über die Phrase, daß die Polen den unerschütterlichen Entschluß haben, dem kaiserlichen Hause unverbrüchlich treu zu sein und daß sie den Kaiser bitten, das Vergangene der Vergessenheit zu übergeben, ihnen sein Vertrauen wieder zu schenken und die Gelegenheit zu geben, für's Heil des gemeinsamen Vaterlandes zu wirken. „Es giebt keinen wahren Russen, sagt hierzu der „Golos", der mit diesen edlen Worten nicht sympathisiren, der ihrer Wahrhaftigkeit nicht trauen und nicht zu der Ueberzeugung gelangen möchte, daß die Verhältnisse der polnischen Gesellschaft zu ihrem Monarchen einerseits auf Ergebenheit und Liebe, andererseits aber auf Vertrauen gegründet sind, welche das beste Unterpfand für die Zukunft bieten. Es bleibt somit zu hoffen, daß die Polen in Kurzem die Möglichkeit erhalten, ihre Kräfte der ruhigen nationalen Entwickelung zum Heile des Königreichs Polen, zum Ruhme des vergötterten Monarchen und zum gemeinsamen Nutzen des Reiches zu widmen." (Die Korrespondenzen des „Dziennik Poznanski" und des „Kuryer Poznanski" aus Warschau widersprechen den in der Adresse ausgesprochenen Gefühlen in so hohem Grade, daß wir, bei den bekannten Verhältnissen in Polen und Rußland, kaum annehmen können, daß die Adresse die wahren Gefühle der Majorität der Bewohner Polens zum Ausdruck gebracht hätte. Die Angriffe gegen den Urheber der Adresse, den Marquis Wielopolski, sind in der posener und lemberger polnischen Presse so maßlos, daß kaum angenommen werden kann, daß auch nur eine irgend respektable Minorität seine Wege wandle. Anm. d. Red.)

Türkei.

Wie aus der türkischen Hauptstadt gemeldet wird, hat Graf Hatzfeld, der deutsche Botschafter, den Großvezier Said Pascha auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die für die Türkei entstehen würden, wenn sie die Herbeiführung einer Uebereinkunft mit Griechenland ferner in die Länge ziehe. Deutschland, sagte er, stimmte mit Frankreich in dieser Frage überein. Said Pascha erwiderte, er sähe die Nothwendigkeit einer Erledigung der Angelegenheit ein. Nach dem „Phare du Bosphore" soll der Vorschlag des Marquis v. Salisbury zur Regelung der griechisch-türkischen Grenzfrage in Folgendem bestehen: Die europäische Kommission soll zu einer Konferenz in Konstantinopel zusammentreten und die neue Grenzlinie auf Grund der von der türkisch-griechischen Kommission gemachten Arbeiten studiren und feststellen. Erst wenn diese Grenzlinie von allen Signatarmächten angenommen sein würde, soll die europäische Kommission die Trazirung der Grenze an Ort und Stelle selbst vornehmen. Der türkische Ministerrath hat sich am Dienstag und Mittwoch voriger Woche mit der Prüfung dieses Vorschlages beschäftigt, jedoch noch keinen Beschluß gefaßt. — In der vorhin erwähnten Unterredung zwischen dem Grafen Hatzfeld und dem Großvezier wurde auch der Verhandlung gegen die Mörder des russischen Obersten Kummerau Erwähnung gethan. Said Pascha erklärte, es würde gegen die Uebelthäter strenge Gerechtigkeit geübt werden. In einer an die auswärtigen Botschafter während einer Sitzung in der Wohnung Sir Henry Layards gehaltenen Ansprache charakterisirte Graf Hatzfeld den Zwischenfall Kummerau als eine Angelegenheit von europäischem Interesse. In Erwiderung auf ein Memorandum Sir Henry Layards betreffs des Prozesses

---

eines Dolches, in ihre Seele drang. Aber Fanny Lascurt war nicht umsonst eine Dame der großen Welt, welche auf ihrer Hut zu sein pflegte und sie entgegnete lächelnd, daß sie sich nicht so schnell entschließen könnte; dies habe Herr Stahl ja soeben hinsichtlich der vorgelegten Fächer erfahren, und wenn sie nun das Portrait kaufe, so geschähe es wohl mehr deshalb, um ihn für seine Mühe zu entschädigen, als um einer Laune zu genügen. Sie wünsche also den Preis des Miniatur-Portraits zu wissen.

Stahl meinte, daß drei Louisd'or nicht zu viel sein würden.

„Mehr als das Doppelte zu viel", sagte Fanny, „denn es scheint ein Familien-Portrait und ist also für den Dritten, die Malerei abgerechnet, ohne Werth. Ich biete Ihnen einen Louisd'or."

„Nein, nein, gnädige Frau", entgegnete Stahl, indem er das Bild respektvoll aus Fanny's Händen nahm und wieder in den Karton legte. „Ich kann es für diesen Preis nicht verkaufen. Ja, wenn ich es recht bedenke, so würde ich es auch nicht um drei Louisd'or verkaufen, denn ich hänge daran. Es ist vielleicht eine Art Aberglauben, aber das Bild und die Brieftasche haben mir Glück gebracht und ich fürchte, dasselbe möchte mich verlassen, wenn ich es veräußere."

Während der Kaufmann so sprach, legte er die beiden Gegenstände in den Karton zurück und bedeckte denselben mit einem Tuche.

Frau Lascurt, welche noch nicht die ganze Wahrheit kannte, fühlte doch instinktiv, daß Stahl sie belog, aber sie that nicht dergleichen, legte fünf Louisd'or für einen Fächer hin, welcher höchstens zwei werth war und sagte dann:

„Was das Portrait betrifft, so habe ich mich noch nicht fest entschlossen. Uebrigens, da Sie mir den Preis angaben, müßten Sie es mir auch verkaufen, wenn ich es wollte, doch das weiß ich noch nicht gewiß."

Sie nahm bei diesen Worten das Portrait nochmals heraus und ging damit an das Fenster, wie um es genauer zu betrachten.

„Dunald!" sagte sie zu sich. „O, ich erinnere mich jetzt an Alles, ich sehe ihn noch vor mir; aber wie kommt die Brieftasche und das Bild zu diesem Trödler, und welcher Zufall, daß gerade ich diese Sachen hier auffinden mußte."

In demselben Augenblick, als sie sich am Fenster niederbeugte, um das Bild genau zu betrachten, kam ein Kabriolet angefahren und hielt vor dem Hause. Ein elegant gekleideter Mann übergab dem Diener die Zügel, sprang aus dem Wagen und trat in das Haus.

Frau Lascurt drehte sich um und sagte ohne recht zu wissen, warum:

„Sie erhalten Besuch, Herr Stahl, und ich wünschte nicht gesehen zu werden. Man glaubt mich nicht mehr in Paris; kann ich nicht so lange in ein anderes Zimmer treten?"

„Gewiß, gnädige Frau", war die Entgegnung und Stahl öffnete eine Thür des Nebenzimmers, in welches Frau Lascurt schnell trat; sie sagte dann:

„Rufen Sie mich, mein Herr, wenn Sie wieder allein sind und legen Sie noch eine Camee zu dem Fächer. Tragen Sie aber Sorge, daß mich Niemand sieht."

„Es darf kein Mensch hinein, gnädige Frau", versicherte der Kaufmann. „Zudem ist ja ein Riegel an der Thür."

Fanny Lascurt schloß die Thür und schob den Riegel vor. Die Luft in diesem Raume war entsetzlich und sie öffnete deshalb ein Fenster.

Stahl hatte dies nicht gehört, denn er ging eben dem Besucher entgegen, und sagte mit einer Geberde des Erstaunens:

„Sie kommen selbst?"

„Ja, ich komme selbst, entgegnete der Herr in kurzem trockenem Tone, während Stahl sich in Komplimenten erschöpfte. „Lassen Sie diese Thorheiten, ich habe ernstlich mit Ihnen zu reden und will ein- für allemal die Geschichte mit Ihnen abmachen, denn ich bin so zu sagen in Ihrer Gewalt, während Sie nichts zu riskiren haben. Ich gebe Ihnen fünfundzwanzigtausend Franks baar und wir sind dann für immer geschiedene Leute."

„Ich nehme das nicht an, ich würde mit dem Gelde fertig, wie ich es mit dem andern Gelde geworden bin. Deshalb ziehe ich vor, es bei Ihnen zu holen, wenn ich es gebrauche."

„Die Sache muß aber ein Ende haben, diese ewige Blutsaugerei habe ich satt. Nehmen Sie dreißigtausend Franks und geben Sie mir zurück, was —"

„Still", flüsterte der Kaufmann, „es befindet sich hier Jemand nebenan."

Er zog den Besucher an das Fenster, und dort, auf das Gesims gestützt, verhandelten sie weiter.

Aber gerade diese Vorsicht verrieth sie. Frau Lascurt stand ebenfalls am Fenster des Nebenzimmers, und, anfänglich, ohne es zu wollen, später aber mit zitternder Aufmerksamkeit lauschend, hörte sie fast das ganze Gespräch.

Die Thürglocke, welche läutete, benachrichtigte sie, daß Stahl's Besuch fortgegangen war, aber sie blieb wie gebannt an der Stelle stehen, bis sie den Wagen fortfahren sah und den Kaufmann zurückkommen hörte; dann, mit aller ihr zu Gebote stehenden Willenskraft sich zusammenraffend, trat sie wieder in den Verkaufsraum, nachdem sie vorher ihren Schleier herabgelassen hatte. Es war jetzt beinahe vier Uhr und halbdunkel, so daß der Kaufmann weder die Bläße ihres Gesichts noch ihre tiefe Bewegung bemerken konnte.

„Hier ist die Camee, gnädige Frau", sagte er unterwürfig. „Dem Portrait haben Sie wohl entsagt?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Tagen der Uebergabe von Straßburg.

Aus dem Leben des vor einigen Jahren verstorbenen Professors Dr. Wilhelm Baum zu Straßburg veröffentlicht das in Bremen erscheinende „Deutsche Protestantenblatt" eine Reihe von Aufzeichnungen, welche den deutschen Sinn und protestantischen Charakter dieses trefflichen Mannes enthüllen, und von denen wir bereits etliche mitgetheilt haben. Professor Baum war einer der wenigen Männer, welche den Kampf für deutsches Wesen und deutsche Sprache im Elsaß fast wider die Hoffnung hoffend bis in die elfte Stunde aufrecht erhielten. In dem letzt veröffentlichten Abschnitt werden einige Scenen vor und nach der Uebergabe Straßburgs mitgetheilt, welche wir wegen des weiteren Interesses, das sie erregen, hier wiederholen. Die Begegnung mit General v. Werder in der Thomaskirche zeigt, wie frommer protestantischer Sinn und der Humor deutscher Dichtung zusammen an der Brücke gearbeitet haben, welche die erste gemüthliche Berührung zwischen dem Sieger und den Bewohnern der Stadt vermittelte. Professor Baum schreibt unter dem 26. September 1870:

„Diese Nacht glaubten wir: jetzt gehe es los! Wir vernahmen auf eine lange, weite Strecke mit nie gehörter Macht und Heftigkeit

gegen den Hauptschuldigen hat Sawas Pascha mitgetheilt, die Pforte werde eine neue Untersuchungs-Kommission niedersetzen, die aus von den verschiedenen Botschaften in Konstantinopel ernannten Doktoren sowie anderen ausländischen Aerzten zusammengesetzt sein wird, um über den Geisteszustand des Gefangenen ihr Gutachten abzugeben.

Bulgarien.

[Fürst Alexander von Bulgarien] ist von seiner Reise nach Bukarest in Sophia wieder eingetroffen. Damit ist denn der Zeitpunkt unmittelbar bevorstehend, wo nach den im Voraus getroffenen Dispositionen die nach der Auflösung neugewählte Nationalversammlung eröffnet werden wird. Nach einem Bukarester Telegramm der „Times“ ist dazu Sonntag, der 4. April, in Aussicht genommen. Das Ministerium Klement hat bereits das Programm veröffentlicht, welches der National-Versammlung zur Begutachtung und Genehmigung vorgelegt werden wird; dasselbe zeichnet sich mehr durch liberale Prinzipien als durch seine Ausführbarkeit in Bulgarien aus.

„Das Ministerium verspricht, die Verfassung heilig zu halten, die von der Nationalversammlung beschlossenen und vom Fürsten sanktionirten Gesetze streng zu beobachten und jeder Behörde in der gesetzlichen Vollziehung ihrer Amtswirksamkeit die unabhängige und vollständige Freiheit zu überlassen. Die Gerichte werden völlig unabhängig von der Verwaltung gestellt; die Wirksamkeit der letzteren soll sich nur beschränken auf die Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung, auf die Sorge für die Sicherung der persönlichen Freiheit, auf die Vorbeugung öffentlichen und privaten Unglücks und Elends und in der Heranbildung und Eignung der Gemeinden zur Selbstverwaltung, welche sie gesetzlich erhalten werden. Das Ministerium wird dafür Sorge tragen, daß allen Bürgern ohne Unterschied des Glaubens, der Nationalität und des Standes das Leben, die Ehre und das Eigenthum, sowie die Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte vollständig gesichert werden und daß kein Unterschied vor dem Gesetze stattfindet. Die Beamten werden vor der Willkür ihrer Vorgesetzten gesichert und keiner wird ohne einen vorhergehenden richterlichen Urtheilsspruch, außer bei erwiesener Unfähigkeit oder Trägheit, abgesetzt, ohne je mehr einen Staatsdienst zu erhalten. Die Gerichte werden reorganisirt und durch Friedensgerichte vervollständigt werden. Die Rechte und die Prärogative des Fürsten, sowie die Rechte der gesetzgebenden Gewalt bleiben ein Heiligthum, welches das Ministerium hochschätzen wird. Der Nationalversammlung wird die Möglichkeit geboten werden, die nothwendigen Erleichterungen betreffs der Einhebung der Steuern zu beschließen. Bezüglich der äußeren Politik wird das Ministerium den internationalen Verträgen treu bleiben und wird sich bemühen, die Freundschaft der Großmächte und der nachbarlichen Regierungen zu gewinnen und zu erhalten.“

Wenn man den darüber umlaufenden Mittheilungen Glauben schenken darf, werden die Zweifel an der Ausführbarkeit nicht am wenigsten vom Fürsten Alexander selber getheilt, der Fürst und sein Vater, der Prinz Alexander von Hessen, haben die verschiedenen Höfe, zu denen sie Beziehungen unterhalten, schriftlich und mündlich auf die Unhaltbarkeit der bulgarischen Zustände unter der gegenwärtigen Verfassung hingewiesen. Es soll dabei nicht an der Andeutung gefehlt haben, daß der russische Generalgouverneur Fürst Dondukow-Korssakow, welcher bekanntlich eine Zeit lang sich selber darauf Rechnung gemacht hatte, den bulgarischen Fürstenthron zu besteigen, die bulgarische Verfassung absichtlich in einer Form, die das Regieren damit fast zu einer Unmöglichkeit mache, habe zu Stande kommen lassen, um dem ersten Fürsten von Bulgarien das Leben möglichst sauer zu machen und den Entschluß zur Abdankung ihm nahezulegen. Und die in Bulgarien zurückgebliebenen russischen Zivil- und Militärbeamten sollen durch ihre Haltung gerade nicht dazu beitragen, dem Fürsten das Regieren zu erleichtern. Der „Times“ wird in dieser Hinsicht aus Wien geschrieben:

„Es scheint jetzt, daß Fürst Alexander mit seiner Reise nach Petersburg nicht allein die Beilegung jener Schwierigkeiten im Auge gehabt hatte, welche sich auf seine Konflikte mit der Fortschrittspartei beziehen. Obgleich er vollkommen die Vortheile anerkennt, welche ihm aus der Anwesenheit und Kooperation der ihm zur Verfügung gestellten geschulten russischen Zivil- und Militärbeamten erwachsen, so findet er doch, daß dieselben ihm in der Behauptung seiner Autorität im Fürstenthum hinderlich sind. Da diese Beamten die besten Stellen einnehmen, so erregen sie die Eifersucht der Eingeborenen. Sie sind überdies nicht gerade leicht zu kontroliren. Obgleich der größte Theil derselben nominell Bulgaren geworden sind, bilden sie doch eine geschlossene Körperschaft und gehorchen ohne Ausnahme blindlings ihren unmittelbaren Vorgesetzten. Statt daher den Prinzen in seiner schwierigen Stellung zu unterstützen, erschweren sie ihm dieselbe. Welche offizielle Stellung sie auch behaupten mögen, werden sie vom Volke stets als die Vertreter Rußlands — der Macht, welche Bulgarien geschaffen hat — und als die Dolmetscher seiner Wünsche betrachtet. Jedes absichtliche oder zufällige Wort, welches sie fallen lassen, wird als der Ausdruck der Wünsche Rußlands betrachtet; noch mehr bezieht sich dies natürlicherweise auf ihre Handlungen. Einige derselben scheinen sich in dieser Hinsicht nicht gerade sehr diskret benommen zu haben. Insbesondere im Falle eines offenen Bruchs zwischen dem Fürsten und der Fortschrittspartei — von welcher angenommen wird, daß sie auf die volle Verwirklichung der bulgarischen Idee abzielt — würde eine Uebereinstimmung des Fürsten mit den russischen Beamten nur dazu dienen, den Bruch zu erweitern. Die diesbezüglichen Vorstellungen, welche der Fürst in Petersburg gemacht hat, scheinen nicht ganz erfolglos gewesen zu sein, und wird erwartet, daß einige Beamte, welche er als ganz besonders mißliebig bezeichnet hat, abberufen werden sollen, natürlich nur, um durch andere ersetzt zu werden; es fragt sich somit noch immer, ob er durch den Tausch viel gewinne. Russische Beamte sind meist eines Schlages, und steht eine Radikalkur nur dann zu erwarten, wenn sämmtliche russische Beamte aus Bulgarien entfernt werden.“

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 1. April. Die „Petersburger deutsche Ztg.“ bringt wohlverbürgte Notizen über die Entdeckung der geheimen Typographie in der Meschtschanskajastraße. Die Entdeckung fand in der Nacht vom 25. auf den 26. März statt. Arretirt wurden 19 Personen. Die Typographie war eine sogenannte „fliegende Typographie“, die ihren Arbeitsort oft wechselte. Es heißt, sie habe den Titel „fliegende Typographie des nordischen Sozialistenvereins“ getragen. Schnellpressen waren nicht vorhanden, sondern Handpressen. Die Arbeiter waren angewiesen, jeder für einzelne Apparattheile Sorge zu tragen, um im Falle der Ueberraschung zu wissen, was mit den anvertrauten Sachen zu thun sei, wohin sie zu bringen seien. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 1. April, Abends 7 Uhr.

Die Kapelle des Kaiser-Alexander-Garde-Regiments brachte dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstag eine Morgenmusik. Das diplomatische Korps und eine große Menge distinguirter Personen gaben ihre Karten ab. Aus allen Gegenden Deutschlands liefen eine große Anzahl von Telegrammen und Briefen mit Glückwünschen, so wie Blumenspenden und andere Angebinde ein. Nachmittags konzertirte das Musikkorps des zweiten Garde-Regiments.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Ernennung des Professor Geß zum General-Superintendenten von Posen.

Ein Artikel der „Provinzial-Korrespondenz“ über die finanzielle Aufgabe des Reichstags bespricht hauptsächlich die Brausteuervorlage und schließt, die Erwartung sei wohl berechtigt, daß der Reichstag sich die Tragweite, welche der Entschluß der Ablehnung haben würde, zum vollen Bewußtsein bringe. Ein solcher Beschluß würde entweder die Erklärung des gegenwärtigen Reichstags bedeuten, den Grundgedanken der Steuerreform seinerseits fallen zu lassen, oder die Erklärung, daß unter den vorhandenen Mitteln, die Reichseinnahmen genügend zu erhöhen, andere vor der zuletzt oder gar nicht in Betracht kommenden Brausteuer gesucht werden sollten. Im Sinne des Reichstags könne keine von beiden Erklärungen liegen.

Vermischtes.

* **Die Bücherproduktion im deutschen Reiche.** Von 1564 bis 1846 kamen 591,930 Bücher, den Meßkatalogen zufolge, auf den deutschen Büchermarkt. Im Jahre 1564 erschienen 256 neue Werke. Von 1600 an erhielt sich die Zahl über 1000 und erreichte 1757 im Unglücksjahre 1618, um während des dreißigjährigen Krieges, im Jahre 163[illegible] auf 307 herabzugehen. Die Bücherzahl stieg 1771 über 2000, 1783 [illegible] 3000, 1800 über 4000, 1825 über 5000, 1837 über 10,000, im vorigen Jahre über 14,000. Im Jahre 1564 erschienen 183 lateinische Werke und 73 deutsche. Im Jahre 1681 erschienen zum ersten Male [illegible] deutsche Bücher als lateinische. Wir entlehnen diese Mittheilung dem interessanten Buche, welches Prof. Karl Faulmann unter dem Titel „Illustrirte Geschichte der Schrift“ in 20 Lieferungen im Verlage von Hartleben in Wien veröffentlicht hat.

* **Bartenstein,** 29. März. Der „K. H. Ztg.“ wird von hier folgender Fall von Scheintod, der sich in dem nahen Kirchspiel Gallingen kürzlich ereignet hat, berichtet: Eine alte Bauerfrau, die schon einige Zeit krank gelegen, verstarb plötzlich. Wie auf dem Lande Sitte, wurden sofort alle Vorkehrungen zum Begräbniß getroffen. Die Angehörigen nahmen die Leiche, nachdem sie erkaltet war, aus dem Bette, um sie zu waschen und mit dem Leichenhemde zu bekleiden. Da plötzlich schlägt die vermeintliche Todte die Augen auf, blickt die Umstehen verwundert an und fragt, was man denn mit ihr vorhabe. Nachdem der nicht geringe Schreck der anwesenden Personen vorüber war, brachte man die todtgeglaubte Frau sofort wieder in ihr Bett. Sie ist aber im Laufe des Tages wirklich verstorben und am Charfreitag in Gallingen begraben worden.

* **Iserlohn,** 26. März. Heute früh 2 Uhr verschied hier an Herzlähmung der Buchhändler Julius Bädeker im 66. Jahre seines Lebens, nachdem er in den letzteren Jahren bereits asthmatisch leidend gewesen.

* **Aus Olympia** wird unter dem 28. d. M. telegraphisch gemeldet, daß der Körper des praxitelischen Dionysos-Knaben, zur Statue des Hermes gehörig, aufgefunden worden ist. Der Knabe, dessen langes Haar durch eine schnurartige Binde zusammengehalten wird, ist in lebhaft vorgeneigter Haltung.

* **Aus Amerika** kommt die eigenthümlich berührende Nachricht, daß ein Vetter Abraham Lincoln's ermordet worden ist. Wie die „Illinois Staatsztg.“ mittheilt, ist Herr Jakob Lincoln, ein Vetter des ehemaligen Präsidenten Abraham Lincoln, vor vierzehn Tagen das Opfer eines Raubmordes geworden, und zwar bei Lacy Springs in Maryland, wo Jakob mit großem Erfolge eine Mühle betrieb. Er hatte Vieh verkauft und das Geld dafür im Hause. Zwei in der Gegend wohnende raubgierige Banditen, Namens Woods und Reed, erfuhren dies, fielen ihn in seinem Hause an und schlugen ihn mit großen Steinen buchstäblich todt, worauf sie das Geld raubten und entflohen. Als ein Bruder des Ermordeten, Herr Abraham Lincoln, später in der Mühle vorsprach, kam der Mord an's Licht. Der Verdacht richtete sich sogleich gegen die beiden berüchtigten Subjekte und sie wurden, da sie sich noch in der Gegend umhertrieben, bald verhaftet. Beim Verhör durch den Leichenbeschauer wurde festgestellt, daß Woods die mörderischen Streiche geführt und Reed ihm dabei geholfen hatte. Die Wuth der Bewohner der Gegend gegen die Mörder ist um so größer, als Jakob Lincoln allgemein geachtet und beliebt war. Wäre Jakob Lincoln nicht, wie sein berühmter Verwandter, auf gewaltsame Weise um's Leben gebracht worden, so hätte die Welt wohl kaum etwas von diesem Vetter Abraham Lincoln's erfahren.

---

ein anhaltendes Gewehrfeuer gegen die drei unglücklichen Vorstädte hin. Ein fürchterlich grandiöses Konzert bildeten dazu die zu Dutzenden auf einmal donnernden Kanonen, Haubitzen und Bomben; der ganze Horizont in jener Gegend wetterte und krachte in beständiger blitzerhellter Linie. Das ging in einer Furie fort bis gegen Morgen. Es war, wie wenn sie Sturm liefen und bereits in der Stadt wären, so nahe hörte man das Pfeifen und Zischen der Kugeln. . . . Nach dem Frühstück bringt der Doktor geheime Nachrichten, daß Uhrich in der Zitadelle sein Ehrenwort gegeben, es nicht zum Sturm kommen zu lassen; daß man eine nahe Kapitulation voraussehe und wohl auch vorbereite, ohne welche man Alles bei einem Sturm zu gewärtigen habe, namentlich für die Freischützen.“ Dienstag, 27. September: „Ich besuche die Obdachlosen in der Kirche nach meiner Gewohnheit und suche sie zu trösten. Ich weiß nicht, was für eine Gewißheit über mich gekommen und sagte den mit Freudenthränen mich anschauenden Frauen und Männern: „Es währt nicht mehr lange, die Woche geht nicht vorüber, so sind unsere Trübsalstage vollendet.“ „Ist's auch wahr“, fragten mich einige Frauen mit schluchzendem Tone. „Ich glaub's gewiß, wenn mich nicht Alles trügt“ . . . . Es war 1 Uhr vorbei: da stürzt C. . . . mit gräßlichem Geschrei herein, wie wenn das ganze Haus brennte und einzustürzen drohte und schrie: „Die weiße Fahne auf dem Münster!“ — Wir eilten sogleich auf den Platz vor's Haus und gegen die Schlossergasse zu. Ich sehe vor der Hand nichts, B . . . . sieht dieselbe. Ich sehe Professor S . . . ., der mit seinem Operngucker kommt und sagt: „Gettlob und Dank.“ Ich nehme das Opernglas: Da war sie, die gute weiße Gnadenfahne, die Vorläuferin der Kapitulation. Alles stürzt allenthalben auf den Gärtnersmarkt. Die Einen, namentlich junge Leute, mit Thränen des Schmerzes in den Augen, die älteren sich die Hand reichend und drückend und Gott dankend. Indessen schwiegen die vor einer Viertelstunde noch erzschleudernden Geschütze. Man sagt, es sei eine Bresche von 25 Meter im Wall. Die Einen fluchen, die Anderen segnen. Kurz, um 5 Uhr hat die Stadt angefangen deutsch zu werden; morgen wird diese schwere Geburt vollendet sein, eines der größten Ereignisse dieses Jahrhunderts. Die Nachwehen folgen! . . . Es ist nicht unmöglich, daß die Preußen und Deutschen in Paris stehen und bereits den Frieden diktiren. Welche welterschütternden Begebenheiten über und gegen aller Menschen Erwartung! Gegen die Erwartung, wie ich glaube, der Sieger selber! . . . Im Grunde ist Jedermann der Uebergabe froh und spricht: „Nun danket Alle Gott!“ — Am 29. September hielten die deutschen Truppen ihren Einzug in die Stadt. Noch denselben Abend ließ General v. Werder durch einen Adjutanten sagen, daß er am anderen Morgen in der Thomaskirche mit seinem Stabe und dem übrigen Offizierkorps empfangen sein wolle und auch den protestantischen Maire und die protestantischen Mitglieder der Munizipal-Kommission dazu eingeladen habe. (Für den katholischen Theil der Truppen war etwas Aehnliches im Münster befohlen.) „So wollen wir ihn denn empfangen“, entgegnete Baum. Obgleich ihn diese Meldung unerwartet und schwer traf, war er doch der Mann, der mitten in der allgemeinen Rathlosigkeit die Geistesgegenwart und den Muth besaß, diesen Moment kühn zu verwerthen. Da unsere obere Kirchenbehörde jede offizielle Theilnahme an der Feierlichkeit ablehnte, so entschloß er sich, ohne irgend einen Auftrag (im Einverständniß mit Bruch) seine Kollegen an den verschiedenen Stadtkirchen zu bitten, sich den Pfarrern der Thomaskirche anzuschließen. Einige erschienen denn auch wirklich. Es waren am selben Abend einige Unthaten der Rache gegen Soldaten des Siegers geschehen, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht, daß eine Strafe von 50,000 Thalern der Bevölkerung am Ohr hange. Hier aus Baum's Munde selber die charakteristische Erzählung dieses „Tedeums“: „Das gab mir Muth und ich dachte: Da kannst du vielleicht ein gutes Wort vorlegen und deinem Straßburg einen Dienst leisten. Dies tröstete mich wieder und ich schlief mit dem Gedanken ein: Wenn mir nur der liebe Gott die rechten Worte in den Mund legt, wenn man nur einige Minuten zu sprechen hat. Ich wollte nichts schreiben, weil ich fürchtete, dann möchte es erst recht mißrathen. . . . . Wir empfingen am großen Portal General von Werder mit seinem Stabe. Ich redete ihn mit etwa folgenden Worten an: Exzellenz, wir haben die Ehre, Sie an der Schwelle dieses evangelischen Gotteshauses zu empfangen im Namen des Gottes der Gnade und des Friedens. In diesem Namen legen wir in die Hand und das Herz des Siegers das Weh und die Wunden der gesammten schwer heimgesuchten Einwohnerschaft von Straßburg ohne Unterschied der Konfessionen. Wenn schwere Unbilden oder gar Unthaten in der ersten Leidenschaft von einzelnen Verblendeten sollten geschehen sein an den Truppen Sr. Majestät, so bitten wir Ew. Exzellenz, überzeugt zu sein, daß die ganze Bürgerschaft solches verabscheut und bitten Ew. Exzellenz, das Verbrechen Einzelner gnädigst nicht die unschuldige Einwohnerschaft entgelten zu lassen. Zuletzt wagen wir es, dem mächtigen Schutze des obersten Kriegsherrn der deutschen Heere unsere ganze Stadt, ihre uralten gemeinnützigen Anstalten, ihre schwer betroffene Hochschule unterthänigst zu empfehlen und bitten Ew. Exzellenz, den Dollmetscher dieser unserer Gefühle und Wünsche bei Sr. Majestät dem Könige sein zu wollen.“ Darauf ergriff der General des Redners Hand und entgegnete mit schlagfertiger Geistesgegenwart und weithin vernehmlicher Stentorstimme auf die verschiedenen Punkte der Rede auf das Freundlichste und Zusagendste, Alles ohne einen Augenblick anzustehen. Aber ich war in solcher Geistesbewegung, daß mir der Wortlaut der Antwort entgangen ist. . . . So viel ist mir geblieben, daß er sich freue, aus meinem Munde vernommen zu haben, was ich über die argen Vorfallenheiten ihn versichert habe. Er werde das berücksichtigen und Sr. Majestät dem Könige alles Gesagte treulichst berichten. Ich geleitete die Herren zu ihren Sitzen, sie zwangen mich, unter ihnen zu sitzen . . . und als die Orgel den Choral anstimmte und die ganze Umgebung so kräftig und ernst einstimmte, überfiel mich eine Erschütterung, die mir das Wasser in die Augen brachte: Es war nicht Schmerz, es war nicht Rührung, es war nicht Freude und nicht Erlösungsgefühl und Dank, und doch war es ein wunderbares Gemisch von dem Allem zugleich. Der Feldprediger Frommel, der mir nicht unbekannt, der seine Jugend zum Theil hier im Gymnasium und bei Pfarrer Härter verlebt, hielt die Predigt. Unwillkürlich beschlich mich ein Gefühl von stolzer Zuversicht, welches mich wieder zur Besinnung brachte und sich etwa so übersetzen läßt: „Diese grausamen Helden sind einmal Protestanten, die etwas zu Stande gebracht und etwas gelten in der Welt, und die singen mit Dir Deine deutschen, heiligen Lieder und schämen sich derselben nicht.“ — Ich wurde wieder Herr meiner selbst und dachte: „Gott Lob, daß es vorüber und daß es so vorüber ist.“ Als zum Schluß der erste Vers des Liedes: „Nun danket Alle Gott“ aus unserem Gesangbuch abgesungen und der Segen gesprochen war, kam Herr v. Werder mit den übrigen Herren zu mir; er reichte mir die Hand und fragte mich freundlich, ob ich nicht einen persönlichen Wunsch an ihn zu richten hätte; wenn's in seiner Macht wäre, würde er ihn dankbar erfüllen. Ich hatte wieder meine ganze Fassung und ich entgegnete: „Exzellenz erinnern sich wohl aus Ihrer Jugend des Schwankes: „Der Kaiser und der Abt.“ Mit Hans Bendix, dem Schäfer, kann ich gottlob wohl sagen: Groß hab' ich, Herr Kaiser, soeben nichts nöthig; doch seid Ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig, und habe ich einmal für meine Stadt Straßburg eine Bitte, und für das Elsaß, so werden Ew Exzellenz mir erlauben, mich Ihres huldvollen Anerbietens zu erinnern.“ Da klopfte er mir auf die Schulter und es zog ein Lächeln über das eiserne Faltengesicht und er antwortete: „Ja,“ sagte der Kaiser, „ich merke, Geselle, Du trägst das Herz wie den Kopf an der richtigen Stelle. Se. Majestät der Kaiser wird Alles thun für Ihre Stadt und das Land. Versichern Sie das Jedermann.“ Als ich ihn hinausgeleitete und den Maire Küß in der ersten Reihe ernst grüßend stehen sah, da fuhr es in mich: „Erlauben Exzellenz, daß ich Sie noch einen Augenblick aufhalte und Ihnen aus Dankbarkeit und im Namen der Bürgerschaft hier öffentlich bezeuge: Diesem Ehrenmanne, dem Maire unserer Stadt, verdanken wir's, wenn die schweren Zeiten, die wir durchgemacht, nicht noch viel schwerer und jammervoller waren. Er hat eine Bürgerkrone verdient.“ — Der Bescheidene murmelte etwas, das ich nicht verstanden, was aber so viel heißen sollte, als: es war nicht so arg! Der General reichte ihm herzlich die Hand, schaute ihn wie bekannt an und wir schieden an der Schwelle der Kirche. Das ist die wahre Geschichte des berüchtigten Tedeum prussiens, das von sogenannten Freunden und wirklichen Gegnern so arg entstellt worden ist. Damals haben mich alle Vernünftigeren, unter Anderen Küß, ein Ohrenzeuge, dankbar gebilligt und mir persönlich ist von Niemand ein Tadel, weder mündlich noch schriftlich, ausgesprochen worden. Nur Jemand, der eben mit der Eröffnung der Stadt zurückgekehrt, hat mich nicht ganz freundlich empfangen. Ich blieb die Antwort nicht schuldig, daß ich nöthigenfalls am morgenden Tage ebenso handeln würde und ebenso reden, und hielt dafür, daß ich der Stadt Straßburg einen Dienst geleistet habe.“

Locales und Provinzielles.

Posen, 1. April.

An die Leser. So oft nöthig, werden wir von jetzt ab im Interesse unserer Leser solche Bekanntmachungen von geschäftlicher Bedeutung: Submissionen, Lizitationen 2c., welche uns aus politischen Gründen von einigen Behörden entzogen worden sind, in übersichtlicher Kürze im Reklamentheil unserer Zeitung veröffentlichen.

+ [Rinderpest in Warschau.] Nach einer uns heute zugegangenen Nachricht aus Warschau ist daselbst die Rinderpest wiederum aufgetreten. Es sind dieser Seuche 13 Stück Rindvieh zum Opfer gefallen.

△ [Musikalisches.] Das Florentiner Quartett (Jean Becker) wird Montag, den 5. d. M. im Bazar-Saale ein Konzert geben. Wir glauben auf die Leistungen der Künstler nicht erst hinweisen zu müssen, da das Quartett seit langen Jahren hier ein gern gesehener Gast ist. Das Programm weist diesmal neben Beethoven und Schumann einen neuen Komponisten auf, „Julius v. Beliczay". Wir sind den Künstlern für ihr diesmaliges Programm zu Danke verpflichtet, da wir in Posen nur selten Gelegenheit haben, neuere Komponisten zu hören. Indem wir die Mitwirkenden schon heut willkommen heißen, hoffen wir, daß unser Publikum, wie in früheren Jahren, den Künstlern durch recht zahlreichen Besuch seine Sympathieen zu erkennen geben wird.

— **Der „Kuryer" im Harnisch.** Unter der Ueberschrift „Das Attentat vom 28. März" bringt heute der „Kur. Pozn." einen fulminanten Leitartikel, in welchem er mit größter geistlicher Heftigkeit gegen die „republikanischen Gewaltthaten" in Frankreich und das Dekret in Betreff der Jesuiten zetert. Er findet, daß durch dies „empörende Verfahren" die bürgerliche Freiheit mit Füßen getreten wird nnd frägt dann: „Sollen also die französischen Katholiken die Pflicht haben, vor den Dekreten das Haupt zu beugen und die Gesellschaft Jesu dem übermüthigen Radikalismus als Beute ausliefern? Nein! Im Gegentheil, die französischen Katholiken haben die Pflicht, im Namen der von den Republikanern niedergetretenen Loosung der Freiheit (sic) als Vertheidiger der verfolgten Ordensmitglieder aufzutreten, deren größter Ruhm es war, für das Land (soll heißen: für die Interessen der Kirche) zu arbeiten, und die Pflicht der Katholiken aller Länder ist es, ihre wackeren und unerschrockenen Glaubensgenossen in Frankreich moralisch zu unterstützen 2c. 2c." — Der „Kuryer" versichert schließlich ganz erbost, daß die Söhne des heil. Ignatius, die an Verfolgungen schon gewöhnt seien, in die Verbannung mit der festen Ueberzeugung geben würden, daß sie bald wieder in ihre Heimath zurückkehren und dem tollen französischen Radikalismus ein Grablied singen würden.

+ **Personal-Chronik.** I. bei der königl. Direktion der Ostbahn: Der Geheime Regierungsrath Simon ist in der Eigenschaft als Direktions-Mitglied, unter Uebertragung der Geschäfte des Dirigenten der Abtheilung für die Leitung der von der königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg auszuführenden Sekundärbahnen, von Breslau nach Bromberg versetzt. Der Regierungsrath Wehrmann ist in der Eigenschaft als Direktions-Mitglied von Berlin nach Bromberg versetzt und sind demselben bei der königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg die Geschäfte eines Abtheilungs-Dirigenten kommissarisch übertragen. Der Regierungsrath Menz ist in der Eigenschaft als Direktions-Mitglied von Elberfeld an die königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg versetzt Der Obergüter-Verwalter Köppen ist von Münster nach Bromberg, zur Wahrnehmung der Geschäfte des Güter-Inspektors bei der königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg versetzt. Der Obergüter-Verwalter Utermann dagegen ist von Bromberg nach Frankfurt a. M. behufs Beschäftigung als Hilfsarbeiter bei dem Betriebsamte daselbst versetzt. Der Betriebssekretär Singer ist von Stolp nach Bromberg versetzt. II. bei der königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn: Ernannt: Schaffner Ostheimer in Gnesen zum Packmeister. Versetzt: Stationsvorsteher I. Klasse Birkhold von Oppeln nach Gnesen.

r. **An das königl. Mariengymnasium** ist Herr Brandt, bisher an dem königl. Gymnasium zu Nakel, als wissenschaftlicher Hilfslehrer versetzt worden.

— **Das Victoria-(Interims-)Theater** wird, wie wir hören, Sonntag, den 18. April unter der neuen Direktion eröffnet werden und zwar mit der Novität, welche in Berlin so große Sensation erregt — wir meinen die Zugposse des Wallnertheaters „Der jüngste Lieutenant", welche, wenn wir nicht irren, heute zum 56. Mal in Berlin im Wallnertheater aufgeführt wird. Die Kräfte, welche für das Victoria-Theater von Herrn Direktor Oppenheim gewonnen sind, versprechen eine gute Saison. Unter Anderen debütirt die neue Direktion gleich mit der reizenden Operettensängerin und Soubrette Fräul. Cesepczany vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin, welche für längere Zeit als Gast der Bühne angehören wird, überhaupt soll das Possen- und Operetten-Personal, soweit die Fachblätter schreiben, ganz vortreffliche Kräfte aufzuweisen haben.

— **Die evangelisch-lutherische Gemeinde in Kiew,** welche die Erinnerung an das Regierungsjubiläum des Czaren vom 2. März d. J. durch ein gutes und nützliches Werk, und zwar durch die Errichtung eines Armenhauses auf einem der Kirche gehörigen ländlichen Grundstück festzuhalten beschlossen hatte, hat bei der zu diesem Zweck eröffneten Subskription, wie wir dem „Kiewljanin" entnehmen, bereits ein Kapital von gegen 10,000 Rbl. an Geld und Materialien zusammengebracht, welches Resultat die baldige Verwirklichung des Projekts in Aussicht stellt. Die Gemeinde beabsichtigt, um die kaiserliche Genehmigung nachzusuchen, das zu errichtende Krankenhaus „Alexander-Asyl" nennen zu dürfen.

⊙ **Die Mitglieder des Bienenzüchtervereins für den Kreis Posen** hatten am 30. v. M. eine Zusammenkunft in Jerzyce. Zweck dieses Vereins ist, wie bei den übrigen Zweigvereinen, die Interessen der Bienenzucht zu fördern. Da es den Mitgliedern des hiesigen Kreisvereins zu umständlich ist, öfter als zweimal im Jahre sich zu versammeln, so wurde beschlossen, fünf Zweigvereine im Kreise einzurichten, mit deren Leitung die Lehrer Schuster-Jerzyce, Freytag-Wronczyn, Kaczorek-Konarzewo, Mendelak-Zabikowo und Wolinski-Schwersenz betraut wurden. Diese fünf Zweigvereine werden gemeinschaftlich im Jahre eine Hauptversammlung abhalten. Bezüglich der Stellung zu der Zeitschrift „Pszczelarz" (Bienenzüchter) beschloß die Versammlung, dieses Blatt noch nicht als Vereinsorgan anzunehmen. Zugleich wurde beschlossen, die Versammlung von Bienenzüchtern, welche am 22. Febr. d. J. in Posen tagte, als eine für den hiesigen Kreisverein nicht maßgebende zu betrachten, vielmehr eine besondere Versammlung behufs Gründung eines Provinzial-Bienenzüchtervereins einzuberufen.

+ **Prüfung von Apotheker-Lehrlingen.** Im Laufe der vorigen Woche wurden durch Regierungs-Kommissare fünf Apotheker-Lehrlinge geprüft. Vier haben die Apotheker-Gehülfen-Prüfung bestanden.

— **Das Naumann'sche Grundstück,** Schloßstraße Nr. 2 (den Oberbürgermeister Naumann'schen Erben gehörig), ist für den Preis von 120,000 Mark in den Besitz des Kaufmanns Adolph Munk übergegangen.

— **Der bekannte Hochstapler, Roßthierarzt Schrader,** welcher seinerzeit hier in Posen als angeblicher „Doktor Schrader" sein Wesen trieb, vom Schwurgericht aber freigesprochen worden ist, wird jetzt wieder in Berlin vor die Gerichtsschranken gestellt werden, was beweist, daß die Bosheit der Welt für die menschenfreundliche Thätigkeit des Herrn „Doktors" nicht das nöthige Verständniß besitzt. Gegen das genannte Individuum, welches auch in Berlin Wirthe, Kellner und Gäste unter dem falschen Vorgeben, er sei Redakteur einer Zeitung, anzupumpen pflegte, ist nämlich von Neuem eine Untersuchung wegen Schwindeleien eingeleitet worden. Die Photographie des angeblichen Herrn „Doktors" und „Redakteurs" ist bereits seit längerer Zeit dem Verbrecheralbum einverleibt. Gimpel, welche ihm Glauben schenkten, scheinen sich auch in Berlin, ähnlich wie in Posen, in Unzahl gefunden zu haben.

— **Selbstmord eines polnischen Schriftstellers.** Vor einigen Tagen machte in Warschau, wie wir im „Golos" lesen, der polnische Volksschriftsteller und Publizist Theodor Piekarski, mehr unter dem Pseudonym Rossi oder Boshedar Passetschnik bekannt, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende.

⊙ **Diebstähle.** Auf den Bodenraum des Vorderhauses Wallischei 76 scheinen es Diebe seit längerer Zeit abgesehen zu haben. Vor etwa 2 Monaten wurden zu mitternächtlicher Stunde aus den Bodenfenstern des genannten Hauses zwei Säcke mit Betten und diversen Kleidungsstücken, welche man dort zusammengepackt hatte, hinab auf den Hof geworfen. Einige Hausbewohner wurden in Folge des hierbei entstandenen Geräusches aus dem Schlafe geweckt und hatten nichts Eiligeres zu thun, als die hinabgeworfenen Säcke mit Beschlag zu belegen, ohne sofort weitere Nachforschungen über das Hinabwerfen anzustellen. Somit konnte es den Hinabwerfern, welche eben die Diebe waren, mit Leichtigkeit gelingen, zu entkommen. Vor etwa 3 Wochen fand man an einem Morgen in demselben Hause eine Dachkammer erbrochen; man vermißte nur einige Gegenstände ohne besonderen Werth, da außer ihnen sich nichts weiter in der Bodenkammer befunden hatte. Am vergangenen Mittwoch früh fand man wiederum an den Thüren von zwei Bodenkammern und dem Trockenboden die Schlösser abgerissen. Da diesmal sich Gegenstände, besonders Kleidungsstücke von größerem Werthe in den erbrochenen Räumen befanden, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Einbrecher verscheucht worden sind und nicht Zeit hatten, sich von dem „Funde" etwas anzueignen.

+ **Ritschenwalde** (Kr. Obornik), 30. März. [Die hiesige Apotheke] ist aus dem Besitz des Herrn Apothekers Findeklee in den Besitz des Apothekers Birkholz aus Jablone, Kreis Bomst, übergegangen.

□ **Fraustadt,** 29. März. [50jähriges Doktorjubiläum. Trichinosis. Holzpreßfabrik.] Der Geheime Sanitätsrath und Kreisphysikus Dr. Braunschweig hierselbst feierte am Sonnabend sein 50jähriges Doktorjubiläum. Am frühen Morgen wurden dem Jubilar seitens einer Deputation des Magistrats, sowie seiner vielen Freunde und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche dargebracht, und von Sr. Maj. dem Kaiser wurde ihm der rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen. — In Seifersdorf bei Seitsch sind seit acht Tagen ein Bauergutsbesitzer und seine drei Töchter an der Trichinosis schwer erkrankt. Dieselben hatten von dem eben erst geschlachteten Schweine genossen, worauf sich Uebelkeit einstellte und konstatirte der herbeigerufene Arzt die Trichinosis. — Die schon seit vielen Jahren stillstehende Mälzer'sche Tuchfabrik ist von einem gewissen Christ aus Friedland i. Schl. vorläufig pachtweise zur Einrichtung einer Holzpreßfabrik erworben worden.

△ **Schneidemühl,** 27. März. [Städtischer Etat.] Am 24. d. Mts. wurde unser städtische Etat von den Stadtverordneten weiter berathen. Der Vorschlag des pp. Hellwig, wie in der 3. Klasse der städtischen höheren Töchterschule, so auch das Schulgeld der 2. Klasse auf 60 M. und das der 1. Klasse auf 72 M. zu erhöhen, wurde nicht acceptirt. Die Berathung über den Turnunterricht in der städtischen höheren Töchterschule wurde am 24. d. wieder aufgenommen. Die Versammlung entschied sich für fakultativen Turnunterricht. Die theilnehmenden Schülerinnen sollen jährlich 4 M. zahlen, in Folge dessen wird eine Einnahme von 320 M. in den Etat gesetzt. Die Gehälter der Lehrer werden wie folgt normirt: dem Dirigenten werden außer freier Wohnung 4200 M., dem ersten Lehrer 1550 M. und 270 M. Wohnungszuschuß, der ersten Lehrerin 1200 M. und der zweiten 900 M. bewilligt. Für Hilfslehrerkräfte werden 500 M. ausgesetzt. — Unser städtisches Armenwesen giebt zu einer längeren Debatte Veranlassung. Der Armen- und Krankenhausarzt erhält jährlich 600 M. Im vorigen Etat, als ca. 8000 M. zur Armenpflege bewilligt worden waren, hatte man die Bedingung eines Nachweises der verausgabten Gelder und der Bildung einer Armendeputation gestellt. Indem das qu. Geld dem Magistrat aufs Neue bewilligt wird, wird der qu. Nachweis noch nachträglich gefordert und die Bildung einer Armenkommission, welche dem Magistrate berathend zur Seite steht, bis zum 1. Mai d. J. erwartet. — In der Stadtverordnetensitzung am 25. d. Mts. wurde die Berathung des Etats wieder aufgenommen. Die Einnahme des Krankenhauses wird auf 2006 M. angenommen. Die Mundverpflegung der Kranken wird auf 1212 M., die Kosten der Medikamente werden auf 643 M. fixirt. Für die Unterhaltung der 12 Kinder des Waisenhauses werden 1100 M., zu ihrer Bekleidung 270 M. ausgeworfen. Für die projektirte Feuerwehr werden wie im vorigen Jahre 600 M. ausgesetzt. Die Reparaturbauten der Straßen der Stadt werden mit 387 M., die Bepflanzung der Wege mit 300 M in Ansatz gebracht. Zur Anpflanzung bestimmt die Versammlung Weiden, welche ohne Stangen gepflanzt werden sollen. — Zur Unterhaltung der 16 öffentlichen Brunnen werden 320 M. bewilligt. Zur Straßenbeleuchtung durch circa 111 Gaslaternen werden 2710 M. ausgesetzt. Der städtische Forst liefert einen Einschlag von 855 Meter Bauholz, 924 Meter Klobenholz und 1115 Meter Knüppelholz. Die Verpachtung der Fischerei bringt 326 M., die Jagd 450 M. Der Oberförster bezieht inkl. einer persönlichen Zulage ca. 3600 M. — Nachdem nunmehr die Klassensteuerliste durch die Königl. Regierung festgesetzt ist, zählt die 1. Stufe 1074 Familienhäupter, die 2. Stufe 316, die 3. Stufe 143, die 4. Stufe 149, die 5. Stufe 83, die 6. Stufe 62, die 7. Stufe 55, die 8. Stufe 57, die 9. Stufe 39, die 10. Stufe 48, die 11. Stufe 31, die 12. Stufe 22. Die Gesammtklassensteuer beträgt 22,263 M., die Seelenzahl 10,452, darunter Evangelische 6568, Katholiken 3142, Juden 742.

± **Inowrazlaw,** 28. März. [Stadthaushaltsetats. Besitzveränderungen.] In den pro 1880/81 aufgestellten Etats der hiesigen Stadtkommune sind folgende Posten ausgeworfen worden: I. Etat der Kämmerei-Kasse. A. Einnahme: 1. Beständige Gefälle 1320 Mark; 2. unbeständige Gefälle 690 M.; 3. aus der Polizei-Verwaltung 1550 M.; 4. an Zeitpachten und Miethen 4497,25 M.; 5. Kapitalszinsen 281,75 M.; 6. Kämmereibeiträge 82092 M.; 7. zu besonderen Zwecken 49,43 M.; 8. Insgemein 1519,57 M.; zusammen 92000 Mark. B. Ausgabe: 1. An Abgaben 767,19 M.; 2. Zur Verzinsung und Abtragung von Schulden 6150 M.; 3. Für Geistliche und Schulanstalten 30401 M.; 4. Wohlthätigkeits- und Armenanstalten 12949,43 M.; 5. Polizeiverwaltung 5221 M.; 6. Bauten und Reparaturen 3472 M.; 7. zu einzelnen Kommunalzwecken 90 M.; an Besoldungen und Pensionen 28271 M.; 9. zum Bedürfniß des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung 2278 M.; 10. Insgemein 2400,38 M., zusammen 92000 Mark. — II. Etat der Stadtarmenkasse. A. Einnahme: 1. Hundesteuer 588 M.; 2. Strafquote 6 M.; 3. Zuschuß aus der Kämmereikasse 12900 M.; 4. Außerordentlich 39 M., zusammen 13533 Mark. B. Ausgabe: 1. Zur Armenverwaltung 9864 M.; 2. anderweite Kosten der Armenpflege 3021 M.; 3. Kurkosten 630 M.; 4. Außerordentlich 18 M., zusammen 13533 Mark. — III. Etat der Stadtschulkasse. A. Einnahme: 1. Vom Grundertrage 15 M.; 2. an Kapitalszinsen 24 M.; 3. an Beiträgen von der Gemeinde 25901 M.; 4. an Schulgeld 2750 M.; 5. Außerordentlich 310 M., zusammen 29000 Mark. B. Ausgabe: 1. An Besoldungen 25221 M.; 2. zu Haus- und Schulbedürfnissen 2535 M.; 3. Abgaben 66,85 M.; 4. Bauten und Reparaturen 1000 M.; 5. zu gemischten Zwecken 177,15 M., zusammen 29000 Mark. — Das Rittergut Mieroslawice, bisher der Pomm. Hypotheken-Aktienbank in Stettin gehörig, ist in diesen Tagen für den Kaufpreis von ca. 300,000 Mark in den Besitz eines Herrn Rasmus aus der bromberger Gegend übergegangen. Das Rittergut Schönwerth (Żerniki) ist von Herrn Fabusch für den Preis von 324,000 Mark an Herrn v. Poninski in Koscielec verkauft worden.

×× **Nakel,** 28. März. [Vom Gymnasium. Brand.] Dem vom hiesigen Gymnasium herausgegebenen Programm entnehmen wir Folgendes: Am Schlusse des Wintersemesters 1878/79 verblieben 219 Schüler; die Frequenz betrug im Sommersemester 1879 mit 23 neu aufgenommenen Schülern 242. In der Vorschule kamen während derselben Zeit zu den 14 verbliebenen Schülern 8 neue hinzu. Hiernach betrug im Sommersemester 1879 die Gesammtfrequenz 242 + 22 = 264 Schüler. Am Schlusse des Sommersemester 1879 verblieben 214 Schüler; die Frequenz im Wintersemester 1879/80 betrug mit 26 neu aufgenommenen Schülern 240. In der Vorschule kamen während derselben Zeit zu den 4 verbliebenen 8 neu hinzu. Hiernach betrug im Wintersemester 1879/80 die Gesammtfrequenz 240 + 22 = 262 Schüler. Bei der am 20. August v. J. und 12. Februar d. J. abgehaltenen Abiturientenprüfung wurden 5 resp. 3 Primaner der Anstalt für reif erklärt. Dagegen mußte einem am 11. Februar cr. geprüften fremden Maturitäts-Aspiranten das Zeugniß der Reife versagt werden. Der kommissarisch hier beschäftigt gewesene Gymnasial-Lehrer Brandt ist vom 1. April cr. ab an das Marien-Gymnasium zu Posen versetzt und an dessen Stelle tritt der kommiss. Gymasial-Lehrer Wagner vom Gymnasium in Bromberg. Von den im Laufe beider Semester entlassenen 8 Abiturienten gehörten 5 zur evangelischen und 3 zur jüdischen Konfession. — In dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Jarocin, Kreis Schubin, dem Rittergutsbesitzer Poll in Gr. Samoklensk gehörig, brannten vorgestern 2 Scheunen und 1 Stall resp. Speichergebäude nieder. Es sind hierbei gegen 1400 Scheffel Getreide, größtentheils noch ungedroschen, ein Raub der Flammen geworden. Es war zwar Alles versichert, aber dennoch erleidet der Beschädigte einen ziemlichen Schaden. Ueber Entstehungsart des Feuers ist nichts Bestimmtes bekannt geworden.

⊛ **Schubin,** 28. März. [Auswanderungsursachen. Zur Melioration.] In unserm ganzen Kreise findet man, obgleich derselbe einer der größten der Provinz ist, mit Ausnahme des wapienno'er Kalk- und wapno'er Gypsbruchs, sowie einiger Mühlen und zwei Glashütten, fast gar keine industriellen Anlagen. Nirgend wird der Kreis von einer Bahn berührt, und wie es den Anschein hat, sucht man auch jetzt wieder unseren Ort aus dem Bahnnetze auszuschließen. Stadt wie Land sind in Folge dessen nur auf Landwirthschaft angewiesen, wobei der Lebensunterhalt oft nur kümmerlich ist. Der gute Boden (Weizenboden) befindet sich in Händen der Großgrundbesitzer, der schlechtere dagegen, frühere Waldparzellen und sogenannte Weideabfindungen in Händen von Kolonisten, die sich, nachdem die Strecken abgeholzt waren, dort angesiedelt haben und kleine Grundstücke gründeten. Der Boden dieser Besitzungen besteht meistens aus Sand und etwas Moorland, auf dem der Roggen, der hier nur spärlich fortkommt, sehr oft im Frühjahr erfriert und dann nur etwas Stroh liefert. Das Land mit Lehm befahren können diese Leute nicht, da sie Lehmflächen nicht besitzen. Die Bevölkerung nimmt mit jedem Jahre zu und da die Erträge dieser Besitzungen eher geringer als höher werden, nimmt man zur Auswanderung seine Zuflucht, weshalb unser Kreis und speziell unser Ort jetzt wieder eine bedeutende Zahl Auswanderer aufzuweisen hat. Unsere Stadt, die durch die neugeschaffene Verkehrsstraße bedeutend verloren hat, geht nämlich, da wir eine Bahnverbindung noch nicht besitzen, mit jedem Jahre in geschäftlicher Beziehung zurück und macht sich dies noch ganz besonders fühlbar, nachdem das hiesige Kreisgericht in ein Amtsgericht umgewandelt worden ist, ein Umstand, der viele Familien veranlaßte, den Ort zu verlassen. Die Folgen davon sind, daß Grund und Boden im Preise schon sehr zurückgegangen ist, weshalb man hier für 6—9000 Mark schon ein hübsches Grundstück mit mehreren Morgen Land und Wiesen bekommen kann. Die Ausschreibung der Meliorationsbeiträge der Labischin-Bromberger Netzwiesen-Meliorations-Genossenschaft für das Jahr 1880 hat auf Grund des von der königlichen Regierung zu Bromberg genehmigten Vorstandsbeschlusses in der Weise stattgefunden, daß die Interessenten, ausschließlich der Gutsherrschaft Labischin, deren Beiträge sich anderweitig berechnen, pro Morgen 1 M. 90 Pf. zu entrichten haben. Dieser Betrag muß in zwei gleichen Raten — die erste am 15. April und die zweite am 15. August 1880 — gezahlt werden. Die Repartition der Beiträge liegt bei dem Direktor der Genossenschaft, Herrn Kreissekretär Friedrich in Schubin und bei der Meliorationskasse in Schubin zur Einsicht der Betheiligten offen.

Landwirthschaftliches.

—z. **Schwerin a. W.,** 26. März. [Landwirthschaftlicher Verein.] Die gestern im Leutke'schen Saale stattgefundene Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins war recht zahlreich besucht. Die Versammlung wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Kummerow-Sorge, eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte derselbe in warmen und herzlichen Worten des vor Kurzem dahingeschiedenen Vereinsvorsitzenden, Seydel-Goray, hob dessen Verdienste um die Gründung und Förderung des Vereins hervor, welcher von kleinen Anfängen ausgehend nunmehr etwas über 70 Mitglieder zählt. Dies sei wesentlich dem Verstorbenen zu verdanken, der keine Opfer und Mühe gescheut, die Zwecke und Interessen des Vereins nach jeder Richtung wahrzunehmen, und der durch sein reiches technisches Wissen und einen großen Schatz von praktischen Erfahrungen die Versammlungen zu einer Quelle wirklicher Belehrung für den großen, wie für den kleinen Grundbesitzer gemacht, und hiermit auch die Vorzüge eines biederen und liebenswürdigen Charakters verbunden hat. Nachdem Herr Kummerow aus dem landwirthschaftlichen Zentralblatt der Provinz noch den Nachruf vorgelesen, den der Verein dem Verstorbenen gewidmet, wurde die Versammlung aufgefordert, zum Zeichen des Dankes und der Achtung gegen den Dahingeschiedenen sich von den Plätzen zu erheben, was allseitig geschah. Auf die Verlesung des Protokolls der Februarsitzung wurde verzichtet, hingegen das Protokoll der vorletzten Vereinsversammlung zur Verlesung gebracht. In Bezug auf Punkt 2 der damaligen Tagesordnung, die Lupinenfütterung betreffend, nahm Hecker-Althöfchen das Wort und berichtete, daß das von ihm empfohlene Entbitterungsverfahren der Lupinen mittels Brühen derselben, welches ihm von dem Chemiker der landwirthschaftlichen Zentralstation angerathen worden war, sich in der Praxis doch nicht als vollkommen probates Schutzmittel gegen die Vergiftung der Schafe erwiesen habe; zugleich erlitten die Lupinen durch diese Prozedur eine nicht unwesentliche Verringerung ihres Nährgehalts, so daß er das Verfahren eingestellt habe. Ferner berichtet der Vortragende, daß er es seiner Zeit übernommen hatte, wegen des unter den Schafen des Maciejewski durch Lupinenfütterung hervorgerufenen Vergiftungsfalls sich, zur Aufklärung der Ursachen, mit der Versuchsstation in Posen in Verbindung zu setzen, daß dieselbe aber, wegen Mangel an Stallräumlichkeiten, hierauf nicht habe näher eingehen können, vielmehr den Redner beauftragt habe, die thatsächlichen Umstände genau festzustellen. Nach nochmaligen persönlichen Informationen über den Gegenstand habe sich jedoch herausgestellt, daß durch Fütterung mit denjenigen Lupinen, die auf sogenanntem jungfräulichen Sandboden gewachsen, die Krankheit nicht hervorgerufen worden, sondern erst als Lupinen von einem anderen Felde gereicht worden waren, welcher Nebenumstand vom Besitzer damals unerwähnt geblieben. Bei den von Hecker gemachten mehrwöchentlichen Fütterungsversuchen mit demselben Lupi-

nenheu, welches auf Heideland gewachsen, sei der Hammel ganz gesund geblieben. In der sich über diesen Punkt entspinnenden Debatte machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß in einem Artikel des birnbaumer Kreisblatts ein Entbitterungsverfahren der Lupinen mittels heißen Wassers und einem Zusatze von Salz- oder Schwefelsäure angerathen werde, doch werde dadurch unzweifelhaft der Futterwerth beeinträchtigt. Die Frage sei für Gegenden mit leichtem Boden eine sehr wichtige, da man auf dieses Futter nicht verzichten könne. Gebalcke-Golmütz weist darauf hin, daß diese Frage in diesem Jahre auch im Landesökonomie-Kollegium zu Berlin erörtert worden, aber kein positives Ergebniß geliefert habe. Man würde der Sache nur dann recht auf den Grund kommen, wenn die größeren Besitzer sich dazu verstehen würden, selbst auf die Gefahr hin, eine Anzahl Thiere zu verlieren, vergleichende Fütterungsversuche anzustellen mit Lupinen von verschiedenen Feldstellen, von einmaligem und wiederholtem Anbau u. s. w. Nur dadurch lasse sich feststellen, wodurch eigentlich bei manchen Lupinen der nachtheilige Stoff in höherem Maße entwickelt werde. Dem gegenüber bemerkte Kummerow-Sorge, daß er seit langen Jahren die erwähnte Frucht meist halbreif verfüttere und fast gar keine Verluste erlitten habe, da er den Schafen dies Futter nur so lange gebe, als sie es mit Gier oder Freßlust aufnehmen, zeige sich der Mangel hieran bei den Thieren, so könne man immer mit Bestimmtheit annehmen, daß diese Sorte ihnen nachtheilig sei und dies von den Thieren, sei es durch Geschmack oder instinktiv, empfunden werde. Dies wurde von Anderen zugegeben, jedoch nur in Bezug auf Lupinenheu oder Stroh, bei Körnern sei es aber kein Merkmal, da die Schafe die Körner stets gern fressen. Kummerow macht den Vorschlag, es einmal mit gemalzten, resp. gedarrten Lupinen zu versuchen. Auf der eigentlichen Tagesordnung standen folgende Punkte: 1) Rechnungslegung. 2) Wahl des Vorstandes. 3) Verkauf der dem Verein gehörigen Reinigungsmaschine (Trieur). 4) Welches ist in der Schäferei der günstigste Zeitpunkt zum Lammen der Schafe. 5) Ist es dem Winterroggen schädlich, wenn Seradella und andere darunter zu säende Sämereien untergeeggt werden? 6) „Welches ist die am vortheilhaftesten anzubauende Runkelrüben-Varietät; hat man schon Erfahrungen über die Burgunder-Rübe gemacht?“ Herr Büttner-Schwerin a. W. gab zur Erledigung ad 1) eine Uebersicht über den Stand der von ihm verwalteten Vereinskasse, welche im vergangenen Jahre mit einem Bestande von 647,05 M. schloß, in diesem Etatsjahr eine Einnahme im Ganzen von 1765 M. und eine Gesammtausgabe von 1119,20 M. hatte, also mit einem Bestand von ca. 645 M. schließt. Zur Prüfung der Rechnung wurden die Hrn. Kintzel, Nehfeld und Geselle hierselbst gewählt, wonach die Decharge ertheilt werden wird. — Ad 2 wurde durch Akklamation, in Stelle des verstorbenen Vorsitzenden, Hr. Hecker-Althöfchen zum Präses gewählt, der die Wahl dankend und mit der Bitte annimmt, ihn namentlich durch Vorschläge für die jedesmalige Tagesordnung unterstützen zu wollen. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Kummerow und Büttner wurden einstimmig wiedergewählt. — Ad 3 wurde der Trieur meistbietend versteigert und von Manthey-Schweinert-Hld. für 75 M. erworben. ad 4 läßt sich das Ergebniß der Debatte dahin zusammenfassen, daß es wohl am angemessensten und billigsten ist, Samenkörner zu ziehen, da fast in jeder Wirthschaft zum Frühjahr das Futter etwas knapp werde, es im Uebrigen auch naturgemäß sei; außerdem haben auch die Mutterschafe, wegen der frischen und kräftigen Weide, dann reiche und kräftige Milch. Es wurde jedoch die Bemerkung des Herrn Kuhlewatz-Gorzyn als richtig anerkannt, daß sich dies im Besonderen nach den Wirthschaftsverhältnissen richten müsse, bei vielem Futter ist der Februar, bei geringem Vorrath und viel Weide der Anfang Mai die geeignetste Zeit. — In Bezug auf Punkt 5 der Tagesordnung waren die Meinungen getheilt. Während von der einen Seite behauptet wurde, daß das Eineggen der Seradella viele Roggenpflanzen bloßlege, also denselben schade, und darum namentlich auf schwerem Boden das einfache Einsäen empfehlenswerther sei, wurde andererseits, namentlich bezüglich des leichteren Bodens, das Eineggen mit der mit eisernen Zinken versehenen Holzegge angerathen. Herr Hecker berichtet auf Grund zehnjähriger Erfahrung, daß er im Februar oder Anfang März die gesäete Seradella gedrillt habe und selbst bei folgenden Nachtfrösten Nachtheile nicht wahrgenommen. Das bloße Säen sei auf leichtem Boden von sehr zweifelhaftem Werthe, da ein ziemlicher Theil Bodenfeuchtigkeit dazu gehöre, um den von horniger Schale umgebenen Samen zum Aufgehen zu bringen. Die Frage des Herrn Nehfeld-Schwerin, wie die Nachfrucht der Seradella sei, wurde in Bezug auf Kartoffeln und Roggen durchaus günstig beantwortet. Ueber Punkt 6 der Berathung wurde mitgetheilt, daß der Anbau der Burgunder Rübe, von welcher es zwei Arten, eine runde und eine längliche gebe, auf schwerem und auf Moorboden ein sehr gutes Resultat ergebe, sie halte sich jedoch nicht gut, weshalb sie, beim Anbau mehrerer Sorten, zuerst verfüttert werden solle. Die Ernte betrug pro Morgen ca. 300 Ztr. Der Samen ist vom Handelsgärtner Leonhard Trapp aus Krölpa bei Pößnick in Thüringen bezogen worden, aber bedeutend theurer als der Samen der Oberndorfer und Leutewitzer Rübe. Stumpf-Liebuch baut seit vielen Jahren die über der Erde wachsende große gelbe Pohl'sche Rübe zu Futterzwecken an, wovon der Samen von Heintze in Kletzko zum Preise von 42 M. pro Zentner bezogen wird. Die Quantität des pro Morgen erforderlichen Samens richtet sich nach der Bearbeitungsweise, ob mit der Hand gepflanzt oder gedrillt werde. Schließlich macht Kumerow auf einen Zeitungsartikel aufmerksam, in welchem empfohlen wird, auf dürren Sandfeldern, die keine andere Frucht mehr tragen, die sogenannte Mannagrütze, eine dem Leinsamen ähnliche Frucht anzubauen, die in Böhmen vielfach mit Erfolg kultivirt werden soll. Die nächste Sitzung findet am 17. Juni d. J. statt.

Die diesjährigen Pferde- und Rindviehprämiirungen im Bezirk des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen werden an folgenden Tagen stattfinden: Posen am 7. Mai, Vorm. 8 Uhr, Schroda am 7. Mai, Nachm. 3 Uhr, Schrimm am 8. Mai, Vorm. 8 Uhr, Kosten am 8. Mai, Nachm. 4 Uhr, Lissa am 9. Mai, Nachm. 3 Uhr, Rawitsch am 10. Mai, Vorm. 8 Uhr, Kempen am 11. Mai, Vorm. 8 Uhr, Ostrowo am 11. Mai, Nachm. 2 Uhr, Krotoschin am 12. Mai, Vorm. 8 Uhr, Jarotschin am 12. Mai, Nachm. 4 Uhr, Wreschen am 13. Mai, Vorm. 8 Uhr, Gnesen am 13. Mai, Nachm. 2 Uhr, Rogasen am 14. Mai, Vorm. 8 Uhr, Wongrowitz am 14. Mai, Nachm. 2 Uhr, Samter am 15. Mai, Vorm. 11 Uhr, Mogilno am 18. Mai, Vorm. 11 Uhr, Inowrazlaw am 19 Mai, Vorm. 11 Uhr, Schubin am 20. Mai, Vorm. 11 Uhr, Nakel am 21. Mai, Vorm. 11 Uhr, Birnbaum am 24. Mai, Nachm. 3 Uhr, Schwerin a. d. W. am 25. Mai, Vorm. 8 Uhr, Meseritz am 25. Mai, Nachmittags 3 Uhr, Wollstein am 26. Mai, Vorm. 8 Uhr, Buk am 26. Mai, Nachm. 2½ Uhr, Bromberg am 29. Mai, Vorm. 8 Uhr, Ascherbude am 31. Mai, Nachm. 2 Uhr, Kolmar i. P. am 1. Juni, Vorm. 8 Uhr. Die als Prämien zu gewährenden Geldbeträge lassen sich gegenwärtig noch nicht genau angeben, da die Gelder von dem Herrn Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiren noch nicht überwiesen sind. Eine gleiche Bewilligung wie in den Vorjahren vorausgesetzt, werden für jede Schau inkl. der Dispositionsfonds der Vorsitzenden der Prämiirungs-Kommissionen ca. 480 M. zu Prämien für Pferde und 350 M. zu Prämien für Rindvieh verfügbar sein.

Deutsche Realschulmänner-Versammlung.

Berlin, 31. März.

Die Delegirten-Versammlung des allgemeinen deutschen Realschulmänner-Vereins begann heute Vormittag ihre Sitzungen im Saale der Architektenhallen. Anwesend sind über 40 Delegirte der verschiedenen Zweigvereine, deren der allgemeine Verein 41 besitzt, und zwar sind folgende Orte vertreten: Berlin, Bernburg, Bonn, Braunschweig, Kassel, Celle, Krefeld, Duisburg, Düren, Eisleben, Elberfeld, Frankfurt a. O., Halle, Hamburg, Lennep, Lübeck, Magdeburg, Malchin, Mühlheim, Nordhausen, Ruhrort, Posen, Trier, Wiesbaden, Königreich Sachsen 2c. — Prof. Schaumburg (Krefeld) begrüßte die Versammlung Namens des Vorstandes. Zum Vorsitzenden wurde für den ersten Tag Direktor Dr. Bach (Berlin), für den zweiten Tag Prof. Sonnenburg (Ludwigslust), zum Stellvertreter Direktor Dr. Schaumburg (Krefeld) erwählt. — Direktor Dr. Bach übernahm den Vorsitz, indem er den Delegirten den Gruß der berliner Kollegen überbrachte und dieselben in der Reichshauptstadt herzlich willkommen hieß. Den Bericht des Vorstandes über seine Thätigkeit während des verflossenen Jahres erstattete Prof. Schmeding (Duisburg). Der Bericht entwickelt ein Bild emsiger und rastloser Thätigkeit, wie sie in der Presse, in Vereinen, Broschüren 2c. zur Weiterförderung der Realschulsache entfaltet worden ist. Ein gut Theil dieser Thätigkeit absorbirte die Agitation für die Erlangung zur Berechtigung zum Studium der Medizin für die Realschul-Abiturienten; der Bericht konstatirt mehrfach Voten von medizinischen Autoritäten, welche den Bestrebungen der Realschulmänner durchaus nicht abhold sind, und spricht den Wunsch aus, daß nur die im vorigen Jahre entwickelte Thätigkeit helfe, die Gegner zu bekehren, die Zweifler zu belehren und damit zur endlichen Lösung der Realschulfrage beizutragen. Die im vorigen Jahre beschlossene Städte-Petition an den Reichskanzler im Interesse des medizinischen Studiums der Realschul-Abiturienten ist an ihre Adresse abgegangen. Von den fünfundachtzig anerkannten Realschulen erster Ordnung sind 67 städtischen Patronats. Diese 67 Realschulen liegen in 58 Städten; 45 Oberbürgermeister resp. Bürgermeister haben die Petition unterzeichnet. Mitglieder des Vorstandes hatten außerdem eine Audienz beim Kultusminister v. Puttkamer. Dieselben fanden für ihre Mittheilungen und Wünsche bezüglich der Weiterentwickelung des Realschulwesens ein geneigtes Ohr und wenn auch bestimmte Aeußerungen außer der, daß das Lateinische in der obersten Klasse der Realschule 1. Ordnung demnächst verstärkt werden soll, von dem Minister nicht gemacht wurden, so hinterließ doch die Audienz bei den Betheiligten den Eindruck, daß Herr v. Puttkamer den Realschulen 1. Ordnung eine freundliche Gesinnung entgegenbringt. Der Bericht schließt wie folgt: „Wieder hat sich eine Reihe würdiger, tüchtiger wissenschaftlicher Kämpfer uns angeschlossen, eine Achtung gebietende Anzahl hochangesehener Städte hat Wünschen, wie die unseren, in einer Petition an den Reichskanzler Ausdruck gegeben; dem Herrn Minister sind unsere Wünsche persönlich vorgetragen worden, er hat ihnen keine unfreundliche Aufnahme gewährt und sie sind ihm daher schriftlich wiederholt; eine große Anzahl hervorragender Pädagogen hat in ihrer Versammlung die Einheitsschule für unmöglich erklärt und die Schaar der Kämpfer steht in gleicher Zahl ungebrochenen Muthes mit frischer Arbeitslust zusammen in der Ueberzeugung, daß ihre Ideen endlich zum Siege durchdringen. An den Jahresbericht knüpfte der Vorsitzende einige Worte ehrenden Andenkens für den verstorbenen Prof. Dr. Kreyßig (Frankfurt a. M.), einen allezeit bereiten Verfechter der Realschulsache. — Dem Kassenberichte, welchen Prof. Dr. Evers (Krefeld) erstattete, ist zu entnehmen, daß den Jahreseinnahmen von 3097 Mark eine Ausgabe von 2543 Mark gegenübersteht, so daß ein Bestand von 554 Mark verblieb. — Der Rest der Vormittags-Sitzung war geschäftlichen Aufgaben gewidmet und die Versammlung wählte die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Direktor Dr. Cramer (Mühlheim a. Rh.), Dr. Evers (Krefeld) und Direktor Dr. Schacht (Elberfeld) wieder. (Forts. folgt.)

Bekanntmachung, betreffend die Besteuerung des Tabaks.

Vom 25. März 1880.

Der Bundesrath hat zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Tabaks, vom 16. Juli 1879 (Reichs-Gesetzblatt Seite 245) die nachfolgenden Vorschriften erlassen:

§ 1.

Die in den §§ 3 und 24 des Gesetzes vorgeschriebenen Anmeldungen der mit Tabak bepflanzten Grundstücke sind nach Anleitung des Musters a. auszufertigen und innerhalb der im Gesetz vorgeschriebenen Frist der Steuerhebestelle des Bezirks zu übergeben (§ 26).

§ 2.

Der Zeitpunkt der im § 4 des Gesetzes vorgeschriebenen Prüfung der Angaben in den Anmeldungen wird durch den mit derselben beauftragten Beamten bestimmt und der Gemeindebehörde mitgetheit. Letztere hat den Tabakpflanzer zu der Prüfung einzuladen. Leistet ein Tabakpflanzer dieser Einladung keine Folge, so braucht deshalb die Prüfung der von ihm übergebenen Anmeldung nicht aufgeschoben zu werden.

Ergiebt die Prüfung, daß die Anmeldung unrichtige Angaben enthält oder daß ein mit Tabak bepflanztes Grundstück überhaupt nicht angemeldet worden ist (§ 34 des Gesetzes), so wird über den Sachverhalt von dem mit der Prüfung beauftragten Beamten eine Verhandlung aufgenommen. Falls nicht der Befund von dem Pflanzer sofort als richtig anerkannt wird, ist der Gemeindevorsteher oder ein Stellvertreter desselben zuzuziehen.

§ 3.

Die Entscheidung darüber, ob die nach § 6 des Gesetzes erforderliche Feststellung der Menge des mindestens zur Verwiegung zu stellenden Tabaks nach der Blätterzahl oder nach dem Gewicht zu erfolgen hat, steht der Steuerbehörde zu.

§ 4.

Die Ausstellung der nach § 8 des Gesetzes auf Erfordern der Steuerbehörde von dem Tabakpflanzer über die Menge des zur Verwiegung zu stellenden Tabaks einzureichenden Deklaration hat nach Anleitung des Musters b zu erfolgen.

In derselben ist nach der Bestimmung der Steuerbehörde für die einzelnen mit Tabak bepflanzten Grundstücke entweder

a. die Anzahl der darauf befindlichen Tabakpflanzen und die durchschnittliche Blätterzahl derselben, oder

b. die mindestens zur Verwiegung stellende Gewichtsmenge

anzugeben.

Zu a. In Spalte 5 der Deklaration ist die Zahl der Blätter anzugeben, welche durchschnittlich auf je 100 Tabakspflanzen kommt. Behufs Ermittelung dieser Zahl sind an einer entsprechend großen, nach der Ausdehnung und Beschaffenheit der Pflanzung an verschiedenen Stellen des Grundstücks auszuwählenden Anzahl von Tabakpflanzen die Blätter zu zählen. Die zu deklarirende durchschnittliche Blätterzahl ergiebt sich alsdann, wenn der hundertfache Betrag der gezählten Blätter durch die Zahl der ausgewählten Pflanzen getheilt wird.

Zu b. Als mindestens zur Verwiegung zu stellende Gewichtsmenge ist in Spalte 6 der Deklaration das Gewicht des voraussichtlichen gesammten Erntegewinns in dachreifem trockenem Zustande anzugeben.

Die schriftliche Aufforderung der Steuerbehörde (Muster b) enthält das zur Abgabe der Deklaration erforderliche Formular und ist nach Ausfüllung des letzteren innerhalb acht Tagen der Steuerhebestelle zu übergeben. Unterbleibt die rechtzeitige Uebergabe der Deklaration oder giebt die Prüfung derselben zu Erinnerungen Anlaß, welche sich nicht sofort erledigen lassen, so erfolgt die amtliche Feststellung der Blätterzahl oder Gewichtsmenge nach Maßgabe der Vorschriften im § 7 des Gesetzes.

§ 5.

Die im § 9 des Gesetzes unter Ziffer 1 vorgeschriebene schriftliche Anzeige über etwaige vor der amtlichen Verwiegung des Tabaks eingetretene Unglücksfälle, durch welche der Erntegewinn eine Verminderung erfahren hat, ist innerhalb der im Gesetz vorgeschriebenen Frist der Steuerhebestelle des Bezirks zu übergeben. Die Anzeige muß die Bezeichnung und den Flächeninhalt der Grundstücke, auf welchen die beschädigten Tabakpflanzen gewachsen sind, die Ursache und den Tag der Beschädigung, sowie die Größe des Verlustes an Blätterzahl oder Gewichtsmenge enthalten.

§ 6.

Für den nach § 9 Ziffer 2 des Gesetzes unter gewöhnlichen Verhältnissen bis zur Verwiegung des Tabaks entstehenden Abgang an Bruch und Abfall wird bis auf Weiteres, falls die Festsetzung der zur Verwiegung zu stellenden Tabakmenge auf die Blätterzahl gerichtet war, ein Abzug von zwei Prozent, falls die Festsetzung auf die Gewichtsmenge gerichtet war, ein solcher von einem Prozent gewährt.

Die Direktivbehörden sind ermächtigt, höhere Abzüge dann zu gewähren, wenn die stattgehabten Ermittelungen die Annahme entsprechender größerer Abgänge begründen.

§ 7.

Die nach § 10 des Gesetzes entnommenen Proben sind von Seiten der Steuerbeamten in Gegenwart des Tabakpflanzers oder eines Vertreters desselben durch Anlegung eines Siegels zu identifiziren.

§ 8.

Die nach § 11 Absatz 1 des Gesetzes erforderliche Genehmigung der Steuerbehörde zur Veräußerung des Tabaks vor der Gestellung desselben zur amtlichen Verwiegung ist unter Bezeichnung der Grundstücke, auf welchen der Tabak gewachsen ist, schriftlich bei der Steuerhebestelle des Bezirks zu beantragen.

Die Genehmigung wird nur dann ertheilt, wenn der Erwerber des Tabaks die Verpflichtung übernimmt, denselben nach bewirkter Trocknung bei der ihm bezeichneten Amtsstelle zur Verwiegung vorzuführen (§§ 12 bis 15 des Gesetzes) und auf Erfordern für den auf dem Tabak haftenden Steueranspruch Sicherheit leistet.

Der Erwerber hat der Steuerhebestelle anzuzeigen, wo der Tabak bis zur Gestellung zur Verwiegung aufbewahrt werden soll.

Bei der Entäußerung eines Theils des Erntegewinns ist anzugeben, welcher Theil der nach § 6 des Gesetzes festgesetzten Tabakmenge von dem Käufer zu vertreten ist. War die Festsetzung auf die zu vertretende Blätterzahl gerichtet, und sollen die geernteten Grumpen ganz oder theilweise veräußert werden, so ist die zu veräußernde Menge der Grumpen zur Verwiegung vorzuführen und die Steuer davon, falls nicht Kreditirung eintritt, sofort zu entrichten.

§ 9.

Derjenige Tabak, welcher vor dem nach § 14 des Gesetzes für die Verwiegung festgesetzten Zeitpunkt über die Zollgrenze ausgeführt werden soll (§ 11 Absatz 2 des Gesetzes), ist nach Maßgabe der Bestimmungen in den §§ 13 und 15 bis 17 dieser Bekanntmachung der Ausgangsabfertigung zu unterstellen.

Wenn nur ein Theil des geernteten Tabaks ausgeführt werden soll, so ist in der betreffenden Ausfuhranmeldung anzugeben, wie die nach § 6 des Gesetzes festgesetzte Tabakmenge sich auf den zur Ausfuhr bestimmten und den später noch zur Verwiegung zu stellenden Erntegewinn vertheilt.

War die mindestens zur Verwiegung zu stellende Gewichtsmenge festgestellt, so können zum Zweck der Feststellung, ob der gesammte Ernteertrag oder eine Menge, welche dem angemeldeten Theile des festgestellten Sollbetrags entspricht, vorgeführt worden ist, auf Kosten des Tabakpflanzers Sachverständige zugezogen werden. (Forts. folgt).

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin**, 31. März. [Rumänische 6proz. Staats-Rente.] An der heutigen Börse, an der im Uebrigen das Geschäft ein ziemlich stilles war, stand der Verkehr in Rumänischer Rente geradezu im Mittelpunkte des geschäftlichen Interesses. In Rumänischen Eisenbahnaktien, die ja jetzt nichts anderes mehr sind, als Anweisungen, nichts anderes gewissermaßen als Interimsscheine für die 6 proz. Rente, zählten die Umsätze nach Millionen und ebenso wurden auf einzelne Schlüsse Millionen in Rumänischer Rente gehandelt und zwar zum Course von 86—87½ Proz. und darüber, wie denn auch Rumänische Eisenbahnaktien mehr als 1 Proz. im Course gestiegen sind. Damit hat der Cours der Rumänischen Rente nahezu den Stand der Ungarischen Goldrente, die ebenfalls mit 6 Proz. verzinslich ist, erreicht, und in Folge dessen entstanden an unserer Börse allerlei Diskussionen über den Mehrwerth des einen oder des anderen Papiers, allerlei Vergleiche des Werthes dieser beiden Staatspapiere. Jedenfalls finden einstweilen bei uns die Rumänischen 6 prozentigen Staatstitres eine so günstige Aufnahme, daß der Pariser Markt bei der Begebung dieser Titres nur eine sekundäre Rolle zu spielen haben wird. Vorläufig zeigt sich aus den Kreisen des deutschen Publikums heraus ein großer Begehr nach der Rumänischen Rente. Die Einführung in Paris wird erst geschehen, wenn die definitiven Stücke vorliegen, was jedenfalls noch einige Wochen dauern dürfte. —Wie man hört, hat am vergangenen Sonnabend ein Termin beim hiesigen Kammergericht stattgefunden, in welchem über die Beschwerde Beschluß gefaßt worden ist, welche das Bankhaus Jacob Landau gegen den Beschluß des Landgerichtes, betreffend die Eintragung der Generalversammlungs-Beschlüsse der Rumänischen Eisenbahnen-Aktien-Gesellschaft in das Handelsregister, erhoben hatte. Wie man erfährt, ist die Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen worden. (B. B. C.)

** Nach Uebereinkommen des königlich preußischen Kriegsministeriums mit den königlichen Kriegsministerien von Baiern, Sachsen und Würtemberg ist die Herstellung einer einheitlichen Karte von dem Gesammtgebiete des Deutschen Reiches in 1 : 100,000 in Kupferstich beschlossen worden. Diese Karte tritt Seitens Preußens und Sachsens durch Einrangirung der Blätter der bisherigen 100,000theiligen topographischen Karten dieser beiden Staaten, soweit die Blätter das deutsche Reichsgebiet in vollständiger Weise enthalten, mit dem 1. April d. J. ins Leben. Die ersten bairischen und würtembergischen Sektionen werden erst später erscheinen. Der General-Kommissions-Debit der preußischen Blätter ist der S. Schropp'schen Hof-Landkartenhandlung — Berlin W., Charlottenstraße 61 — übertragen. Dieselbe wird sämmtliche Buchhandlungen des Inlandes mit Uebersichtstableaux und Katalogen ausstatten, aus denen zu ersehen ist, welche Blätter bereits erschienen und von welcher Dienststelle dieselben herausgegeben sind. Der Ladenpreis ist pro Blatt auf 1,50 M. festgesetzt. Die Offiziere der Armee und Marine können durch Vermittelung ihrer Kommandobehörden zum Dienstgebrauch von den Plankammern der Generalstäbe zu Berlin, München und Dresden resp. des topographischen Bureaus zu Stuttgart einzelne Exemplare zum Preise von 0,75 M. pro Blatt beziehen.

Vermischtes.

* **Die Frau Kronprinzessin** ist, wie schon erwähnt, von der londoner Gesellschaft von Aquarellmalern zum Ehrenmitglied ernannt worden. Wie man ferner aus London meldet, wird die Kronprinzessin die Ehrenbezeigung durch Betheiligung an den Ausstellungen der Gesellschaft vergelten. Seit dem Krimkriege hat sie in London nicht ausgestellt; damals trug sie einige Stücke für eine Ausstellung zum Be[…] der Kranken und Verwundeten bei. Auch jetzt, während ihres Aufenthaltes in Pegli, soll sie fleißig Landschaften nach der Natur […] haben. In dem kürzlich veröffentlichten „Leben des Prinz-Gem[ahls]“ wird erwähnt, welche Sorgfalt der Prinz-Gemahl auf die Aus[bildung] seiner Kinder, und namentlich auch der Prinzessin, in den [schönen] Künsten verwandte. Als er Tennyson's Werk The Idyls of the [King] durchlas, strich er eine Anzahl Stellen an, welche ihm guten St[off zu] Illustrationen zu bieten schienen, und trug der jetzigen Kronpri[nzessin] auf, dieselben auszuführen. Zur Zeit seines Todes war sie mit [dieser] Arbeit beschäftigt.

— Wir erhalten von dem betreffenden Komite folgenden A[ufruf] zur Errichtung eines Denkmals für Joseph v. Eichend[orff]:

Nach kurzer Frist stehen wir vor der fünfundzwanzigjährigen

dächtnißfeier des Todestages eines großen Dichters, des Freiherrn Joseph v. Eichendorff.

Seine Lieder, die reifste und schönste Frucht der Romantik, sind wegen der Wahrheit des Gefühls, welche in ihnen herrscht, wegen ihrer liebenswürdigen Kindlichkeit und frischen Lebensfreude, wegen ihrer schlichten Frömmigkeit und empfindungsreichen Naturverklärung die Lieblinge des deutschen Volkes, echte Volkslieder geworden und noch lange Zeit wird sich die lebensfrohe Jugend mit innerer Lust und Freude in sie hineinsingen.

Aber noch hat der gefeierte Sänger kein seiner würdiges Denkmal gefunden; nur ein schmuckloser Stein bezeichnet seine Grabstätte.

Diese Ehrenschuld dem edlen Dichter abzutragen, steht in erster L[illegible]e den Bürgern von Neisse zu.

Hier in Neisse, in dem wohlbekannten Hause der Friedrichstadt hat Eichendorff den Abend seines Lebens zugebracht. Hier auf dem Jerusalemer Kirchhofe hat er im November 1837 neben seiner Gattin seine letzte Ruhestätte gefunden.

Der vor seinem einstigen Hause gelegene freie Platz, zu welchem die anmuthigen Auen des Neisse-Thales und die blauen Berge an Schlesiens Südgrenze so recht im Sinne eines Eichendorff'schen Liedes heribergrüßen, erscheint wie geschaffen dazu, die weihevolle Umgebung [illegible] ein Eichendorff-Denkmal zu bilden.

Wir sind überzeugt, daß die Neisser Bürgerschaft eine Ehre darein setzen wird, dem genialen Dichter, ihrem einstigen Mitbürger, innerhalb ihrer Mauern ein wür[illegible]iges Monument setzen zu dürfen.

Aber auch der Provinz Schlesien fällt ein Antheil der Ehrenpflicht zu. Joseph v. Eichendorff war von ganzem Herzen Schlesier. Seine Wiege stand im Schlesier-Lande, in Schloß Lubowitz bei Natibor. Die Sehnsucht hat ihn einst am Abend seines wechselreichen Lebens in sein Heimathland, in das liederreiche Schlesien zurückgeführt, um auf heimathlichem Boden in der Ruhe des Alters den Erinnerungen der Jugendzeit leben zu können.

Wir hegen die feste Zuversicht, daß das gesangliebende schlesische Volk gern und freudig helfen wird, einen seiner größten Dichter zu [illegible]hren.

Eichendorff's Name muß endlich auch jedem Deutschen theuer sein. Eichendorff hat in den glorreichen Befreiungskriegen in todesmuthiger Tapferkeit mit gefochten; das Lützow'sche Corps zählt ihn unter seine Offiziere. Er hat in den Jahren des Friedens dem Vaterlande in hochansehnlichen Stellungen treue und wichtige Dienste geleistet. Er hat dem deutschen Volke einen Schatz von Liedern geschenkt, welche überall, wo die deutsche Zunge klingt, mit wahrer Herzenslust gesungen werden.

So hat auch das ganze deutsche Volk seinen Antheil an der Ehrenpflicht, dem muthigen Vorkämpfer für Freiheit und Unabhängigkeit, dem treuen Diener des Staates, vor allem dem gottbegnadeten Sänger, „dem letzten Romantiker", ein würdiges Denkmal aus Stein oder Erz zu errichten.

Das unterzeichnete Komite läßt daher an jeden Deutschen, in welchem je einmal Eichendorff's Lieder Lust, Trost und Erhebung erweckten, die Bitte ergeben, durch gütige Ueberweisung baarer Spenden [illegible]e Absicht der baldigen Verwirklichung entgegenführen zu helfen. Insbesondere richtet es an alle deutschen Sängerbünde diesseits und [illegible]seits des Oceans das freundlichste Ersuchen, auch hier ihre Gesangskunst für die Abtragung einer Ehrenschuld einzusetzen, wie sie es mit [illegible]önstem Erfolge schon so oft gethan.

Beiträge und Briefe werden von dem Bankvorsteher Herr Barche[illegible]s bereitwilligst entgegengenommen.

Neisse am Geburtstage des Dichters, den 10 März 1880.

[illegible]rendt, Garnisonbaumeister. Aßmann, kath. Divisionspfarrer. [illegible]rchewitz, Bankvorsteher. Braunschweig, Regierungs-Rath [illegible] Vorsitzender des Eisenbahn-Betriebsamts. Freiher v. Falken[illegible]usen, General-Lieutenant und Kommandeur der 12. Division. [illegible] phil. Giese, Kreis-Schul-Inspektor. Dr. med. Goldammer, [illegible]t. Arzt. Graßhof, erster Staatsanwalt. Grauer, Justizrath [illegible] Stadtverordn.-Vorsteher. Hollmann, Syndikus u. Beigeordneter. [illegible]rn, Stiftsrath und Mitglied des Reichstages. Dr. med. Kas[illegible]r, Sanitätsrath und Kreisphysikus. Kramm, evangel. Divisions[illegible]rer. Lachmund, Post-Direktor. von Maubeuge, Land[illegible]ts-Direktor. Moka, Lehrer, Liedermeister des „Männer-Gesang[illegible]eins". Neumann, Kanonikus und Stadtpfarrer. Radloffsky, [illegible]ufmann und Stadtältester. Reinsch, Lehrer, Liedermeister der [illegible]edertafel". Rösener, Bauinspektor. Roever, Kaufmann. [illegible]othkegel, Lehrer, Liedermeister des Männer-Gesangvereins „Eintracht". Schmachthahn, Kaufmann und Stadtältester. Dr. phil. Schulte, Oberlehrer. Schumann, Superintendent und Stadtpfarrer. Freiherr v. Seherr-Thoß, Landrath. Dr. med. Skutsch, prakt. Arzt. Dr. phil. Sondhauß, Realschul-Direktor. Theissing, Oberlehrer a. D. und Mitglied des Hauses der Abgeordneten. Thilo, Präsident des Landgerichts. Dr. med. Thilo, prakt. Arzt. Tilgner, Organist, Liedermeister des Männer-Gesangvereins „Liederkranz". Winkler, Oberbürgermeister. Ernst Winkler, Goldarbeiter. Dr. phil. Zastra, Gymnasial-Direktor. Ziermann, Oberst und Kommandant.

Aus dem Gerichtssaal.

* Die Bestimmung des preußischen allgemeinen Landrechts, § 736 Th. II. Tit. 1, verpflichtet den die Ehe wegen Ehebruchs scheidenden Richter, im Urtheil auszusprechen, daß eine anderweite Verheirathung des Schuldigen nur unter dem Vorbehalt einer besonders nachzusuchenden Erlaubniß gestattet werde. Diese Bestimmung ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 12. Januar 1880, durch das neue Eheschließungsgesetz vom 6. Februar 1875 nicht aufgehoben. „Denn nach § 33 dieses Gesetzes ist die Ehe zwischen einem wegen Ehebruchs Geschiedenen und seinem Mitschuldigen verboten. Der § 736 Th. II. Tit. 1 des allgemeinen Landrechts aber beschränkt das Recht zur Eheschließung nicht weiter, als das Gesetz vom 6. Februar 1875 thut, sondern verpflichtet nur den die Ehe wegen Ehebruchs scheidenden Richter, im Urtheil auszusprechen, daß eine anderweite Verheirathung nur unter dem Vorbehalt einer besonders nachzusuchenden Erlaubniß gestattet werde. Durch diesen Ausspruch wird auch die nach dem letzten Satz des § 33 des Reichsgesetzes für zulässig erklärte Dispensation in keiner Weise beschränkt, sondern es wird nur ausdrücklich ausgesprochen und dadurch darauf hingewiesen, daß zu einer Verheirathung mit dem Mitschuldigen eine besonders nachzusuchende Erlaubniß resp. Dispensation erforderlich sei."

* Der in der deutschen Strafprozeßordnung und in dem deutschen Gerichtsverfassungsgesetze ausgesprochene Grundsatz der Oeffentlichkeit des Strafverfahrens vor dem erkennenden Gerichte ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 30. Januar 1880 ein Fundamentalprinzip zur Sicherung der Rechtspflege für den Staat selbst und für alle Staatsbürger, bildet also nicht blos eine Schutzwehr für den Angeklagten, sondern auch die Staatsanwaltschaft ist zur Wahrung dieses Grundsatzes berufen, und sie kann mit Erfolg gegen ein die Vorschriften über die Oeffentlichkeit des Verfahrens verletzendes Urtheil die Revision einwenden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft 2c. A. Hartleben's Verlag in Wien. Das soeben ausgegebene vierte Heft des VII. Jahrganges, 1880, dieser Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen folgende interessante Artikel: Ueber Bronze und künstliche Bronzirung. — Die Pikrinsäure des Handels und deren Verfälschungen. — Ueber ein neues vorzügliches Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse. — Die Fabrikation einer Anzahl sehr lukrativer, leicht herstellbarer Artikel für Glasfirmen-Fabrikanten, Maler, Vergolder, Glasschleifer und Graveure.— Neue praktische Glas-Jalousien. — Ein neues phototypisches Verfahren. — Neue rauchfreie Feuerungseinrichtung. — Verfahren zum Reinigen der Schwarzwälder-Uhrketten, sowie der roth angelaufenen Räder und Messing-Platinen der Pendel- und Stockuhren. — Drehbarer Wasserverschluß. — Ueber die Anwendung und Wirkung des doppeltschwefligsauren Kalkes in der Brauerei. — Neues haltbares Packpapier. — Neue Herstellung einer Elfenbein-Imitation. — Neuer, patentirter Thermotelegraph. — Neuer, patentirter Laternen-Anzünder. — Neue verbesserte Wein- und Obstpressen. — Praktische Beurtheilung der Güte der Ziegelsteine. — Eleganter Flaschenverschluß. Praktische Anweisungen zum Färben von Steinnußknöpfen. — Neuer Bohrapparat mit Anbohrschelle zum Anbohren von Wasserleitungen ohne Wasserverlust. — Die Desinfektion und Nutzbarmachung der städtischen und gewerblichen Abfallstoffe durch Rauch. — Neuerungen auf dem Gebiete der Jod-Industrie. — Ein neues Mikroskop. — Praktische Verbesserungen in der Herstellung von Malz-Extrakt. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Eine praktische und allgemein anwendbare Methode der Silberbestimmung. — Vortheilhafte Gewinnung von Theobromin aus Cacaoschalen. — Verfahren zur Verarbeitung von Galmei-Rückständen und Zinkabfällen auf Zinkoxyd. — Neue landwirthschaftliche Verbesserungen. — Die Shea-Butter, ein neues Fett. — Neue Holz-Imprägnirungen für Weinpfähle und Fässer. — Herstellung von Anilintinten.— Carbolfirniß. — Neues Schutzmittel gegen Trichinosis. — Bereitung von Wachspapier. — Vorschrift zum Bräunen der Gewehrläufe.— Kleinere Mittheilnngen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Patent-Mittheilungen. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

* Liebesträume. Neue wundervolle Gavotte für Klavier zu zwei Händen, bei H. Alexander, Musikalien-Handlung in Pr.-Stargardt. Preis 1 Mark, welche dem Verleger in Briefmarken eingesandt werden kann.

* Handbuch für Schiedsmänner. Von Dr. Gustav Eberty, Stadtgerichtsrath. Strehlen, bei Aug. Gemeinhardt. Ein vortrefflicher, handlicher Leitfaden für Schiedsmänner.

* Das jod- und bromhaltige Soolbad Königsdorff-Jastrzemb in Ober-Schlesien. Von Dr. Weißenberg. Berlin, bei August Hirschwald. Das emporstrebende Bad findet hier eine warme Empfehlung; die Schilderung desselben und seiner Wirkungen ist eine sehr eingehende; einige instruktive Kurgeschichten sind beigefügt.

* Deutsche Kinder-Bibliothek. Herausgegeben von Rudolf Martin. Leipzig, bei Heinrich Pfeil. Preis für jedes Heft 25 Pf. Die drei ersten, sehr schön ausgestatteten Heftchen enthalten: 1) Liederbuch für die Kinderstube, von Veronika Schweizer, 2) Krummacher's Parabeln (Auswahl), von Rudolf Martin, 3) Gellert's Fabeln (Auswahl), von Max Schneider.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Herrn E. F. bei Moschin.

Ihrem Wunsche gemäß werden wir von jetzt ab das Betreffende im Auszuge direkt über dem Annoncen-Theil stehend bringen.

Expedition der Posener Zeitung.

Sprechsaal.

Ein reizender Vereins-Vorsitzender. Der Vorsitzende des hiesigen Vereins für kaufmännische und gewerbliche Interessen scheint sich ebenso durch Höflichkeit, wie durch männliche Festigkeit auszuzeichnen. Bereits vor einiger Zeit ist ein herrliches Dokument dieser Eigenthümlichkeiten unserem Sprechsaale zugegangen. Jetzt wird uns folgender Schriftwechsel mit der Bitte um Aufnahme in den Sprechsaal zugesandt:

„Posen, den 21. März 1880.

An den Vorstand des Vereins für kaufm. u. gew. Interessen hier.

In Folge Ihrer Antwort, welche Sie einem Mitgliede Ihres Vereins — das seinen Austritt aus dem Verein anzeigte — gaben, fühle auch ich mich veranlaßt, meinen Austritt aus diesem Verein Ihnen hiermit ergebenst mitzutheilen, da diese Antwort in der That einzig in ihrer Art ist.

Achtungsvoll
Wilh. Neuländer."

Hierauf hat der betreffende Vorsitzende auf der Rückseite desselben Blattes geantwortet:

„Bm. mit dem Bemerken zurück, daß Ihr Austritt aus dem Verein zur Wahrung k. u. g. Interessen ebenfalls bestens vermerkt ist. Ob Sie, die „Posener Zeitung" und der . . . . . ., dem meine Zuschrift gegolten, dieselbe einzig in ihrer Art finden, ist mir gerade so gleichgültig, wie Ihr Austritt aus dem Verein.

Malade."

Wir gratuliren dem Verein für kaufmännische und gewerbliche Interessen. Jedes Mitglied muß sich durch die leutselige Art, wie der Herr Vorsitzende sich zu geben belieben, unendlich gehoben fühlen.

Oeffentliche Zustellung.

[illegible]er Kaufmann **Louis J. Silstein** zu Posen, vertreten durch [illegible] Rechtsanwalt **Schottländer** [illegible]elbst, klagt gegen den Kaufmann **[illegible]rrmann Krause**, früher zu Ro[illegible]sen, jetzt unbekannten Aufent[illegible]tsortes aus dem Wechsel d. d. [illegible]sen, den 7. März 1880 mit dem [illegible]trage auf Verurtheilung des Be[illegible]gten zur Zahlung von 650 Mark [illegible]st 6 pCt. Zinsen seit dem 25. [illegible]ärz 1880 sowie 3 Mark Protest[illegible]ten und Tragung der Prozeß[illegible]ten und ladet den Beklagten zur [illegible]ndlichen Verhandlung des Rechts[illegible]its vor die zweite Zivilkammer [illegible] Königlichen Landgerichts zu [illegible]sen

[illegible]f den 14. Mai 1880

Vormittags 9 Uhr,

[illegible]t der Aufforderung, einen bei [illegible]n gedachten Gerichte zugelassenen [illegible]walt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zu[illegible]ung wird dieser Auszug der [illegible]age bekannt gemacht.

P[illegible]sen, den 31. März 1880.

Kuhlicke,
Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts.

Steckbriefserledigung.

Der am 24. Februar 1880 hinter [illegible]en Uhrmacher **Theophil Meyer** aus Posen erlassene Steckbrief ist erledigt.

Posen, den 25. März 1880.

Königl. Amtsgericht.

Beim Quartalswechsel machen wir wiederum auf das in unserer Anstalt bestehende Abonnement für Dienstboten und Lehrlinge aufmerksam. Dasselbe beträgt pro Person und Jahr M. 6 und bitten wir um zahlreiche Betheiligung.

Das Comité der evang. Diakonissen-Kranken-Anstalt.

Das in der Stadt Rogasen, Kreis Obornik, belegene, im Grundbuche der Stadt Rogasen Band 7 Blatt 303 eingetragene, dem **Peter Ratajczak** und dessen Ehefrau **Josefa** geborene **Jazgar** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 38 Aren 80 Qm. der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 6,39 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 254 Mk. veranlagt ist, soll im Zwangsverfahren

den 13. Mai d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in unserer II. Gerichtsschreiberei während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Wer Eigenthumsrechte oder hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen will, wird hierdurch aufgefordert, seine Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 15. Mai d. J.,

Vormittags um 11 Uhr,

im Richterzimmer Nr. 11 öffentlich verkündet werden.

Rogasen, am 12. März 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Schlesisch-Süddeutscher Verband.

Mit dem 1. April d. J. tritt zum Tarifheft II des Schlesisch-Süddeutschen Verbandes ein Nachtrag IV in Kraft, durch welchen theilweise ermäßigte Frachtsätze für Amsee, Argenau, Bromberg, Gnesen, Güldenhof, Hopfengarten, Inowrazlaw, Mogilno, Thorn, Tremessen und Wronke zur Einführung gelangen.

Druckexemplare sind auf den Verbandstationen käuflich zu haben.

Breslau, den 25. März 1880.

Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

In dem am 29. Oktober 1879 hierselbst publizirten Testamente der **Julia von Lukomska** geborenen **von Tyminska** vom 3. Juli 1823 ist als Universalerbe deren Ehemann **Wojciech von Lukomski** eingesetzt worden, während dem **Marcelli Lukomski** und dem **Casper Wojakowski** Legate in Höhe von 30,000 polnischen Gulden vermacht worden sind.

Dies wird den obengedachten, ihrem Aufenthalte nach unbekannten Personen in Gemäßheit des Allgemeinen Landrechts Theil I Titel 12 § 231 hiermit eröffnet.

Schroda, den 22. März 1880.

Königl. Amtsgericht.

500 Stück hochst. Kastanien, 600 Stück hochst. Schwarzpappeln in schönen Exemplaren hat billig abzugeben.

Schillmann, Lehrer in **Radom** bei **Ritschenwalde**.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines besoldeten Stadtraths der Stadt Bromberg soll schleunigst besetzt werden.

Das pensionsberechtigte Jahresgehalt der Stelle beträgt 3600 Mk.

Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Befähigungszeugnissen und Darstellung ihres Lebenslaufes binnen vier Wochen dem Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung, Herrn Kaufmann **Kolwitz** hierselbst, einreichen.

Bromberg, den 27. März 1880.

Der Magistrat.
Bachmann.

Bekanntmachung.

Die am 1. April d. J. vakant werdende, mit dem Standesamte verbundene hiesige Bürgermeisterstelle soll anderweit besetzt werden. Qualifizirte, beider Landessprachen mächtige Bewerber, können sich bis zum

1. Mai d. J.,

unter Einreichung ihrer Qualificationsatteste bei dem Stadtverordnetenvorsteher Herrn Kreissteuer-Einnehmer **Kaulfus** melden.

Das Gehalt beträgt exkl. 900 Mark Bureaukosten 2400 Mark jährlich.

Samter, den 22. März 1880.

Der Magistrat.

Schul-Anzeige.

Das Sommersemester in meiner **Knabenschule** beginnt Montag, den 5. April. Anmeldungen täglich erbeten. **Hamburger**, Schulvorsteher.

Knaben-Vorbereitungsschule, Bergstraße 15.

Aufnahme neuer Schüler Montag, den 5. April.

Wilczynski, Schulvorsteher.

Städtische Bürgerschule.

(Breslauerstraße Nr. 16.)

Das neue Schuljahr beginnt **Mittwoch, den 7. April.** Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen findet **Montag, den 5. April**, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt. Bei der Aufnahme ist der Impf- resp. Wiederimpfungsschein vorzuzeigen. Das Schulgeld beträgt vierteljährlich 5 Mark.

Der Rector **Hecht.**

Städtische Fortbildungsschule.

(Breslauerstraße Nr. 16.)

Der Unterricht des Sommer-Semesters in der städtischen Fortbildungsschule beginnt **Montag, den 5. April**, Abends um 8 Uhr. Die Aufnahme neuer Lehrlinge des Handwerker- und Handelsstandes erfolgt ebenfalls **Montag, den 5. April**, von Abends 7 Uhr an. Diejenigen Lehrlinge, welche sich allein anmelden, haben einen Erlaubnißschein ihres Meisters oder Prinzipals vorzuzeigen. Das Schulgeld pro Sommer-Semester beträgt 4,50 Mark.

Der Rector **Hecht.**

Gewerbliche Vorschule in Posen.

Die Zeichnungen und Modellir-Arbeiten der Schüler genannter Anstalt sind im Zeichnensaale der Realschule am **3., 4. u. 5. April** in den Mittagsstunden von **11 bis 3 Uhr** öffentlich ausgestellt. Gönner und Freunde der Schule und Alle, die sich für die Ausbildung der Bau-Gewerbtreibenden unserer Provinz interessiren, werden zur Besichtigung der Arbeiten ergebenst eingeladen.

Der Vorstand der polytechnischen Gesellschaft in Posen.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Der **neue Unterrichtscursus** in unserer **Vereinsschule** beginnt am **6. April c.**, Abends **8** Uhr, und findet die **Aufnahmeprüfung** am **5. April**, Abends **8** Uhr, im **Schulhause, Allerheiligenstraße**, statt.

Handlungs-Lehrlinge, welche am Unterrichte sich betheiligen wollen, haben sich bei unserem Inspektor, Herrn **D. S. Jablonski, bis zum 5. April persönlich** zu melden und einen Erlaubnißschein des Prinzipals beizubringen.

Spätere Anmeldungen werden **nicht** berücksichtigt.

Der Vorstand.

Höhere Töchterschule mit Fröbel'schem Kindergarten, Friedrichsstraße 15, erste Etage.

Schulanfang: Montag, den 5. April. Anmeldungen für die **Schule**, sowie für Zöglinge des **Kindergartens** (kleine **Knaben** und **Mädchen** im **Alter von 3—6 Jahren**) nehmen entgegen.

F. Aarons, J. Meyer,
Schulvorsteherinnen.

Parquet-Fußböden, Holz-Jalousien empfiehlt

S. J. Mendelsohn.

E. Nowacki,

Bankgeschäft,

Berlin SW.

Schützen-Strasse 33.

Provision bei An- und Verkäufen von Effekten etc. 1 pro Mille.

Couponseinlösung, Convertirungen, Auskünfte über Börsenverhältnisse spesenfrei.

Specialität: Posener Pfandbriefe.

Bordeaux-Stettin.

S.D. „Thyra“ gegen 10. April,
S.D. A. N. Hansen gegen Ende April.
Näheres bei: F. W. Hyllested in Bordeaux.
Hofrichter & Mahn in Stettin.

Die Wasserheilanstalt Eckerberg

bei Stettin,

mit dem irisch-römischen Bade, ist das ganze Jahr hindurch geöffnet und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf.

Die Direktion.
Dr. Viek.

Vollkommen wasserdichte Mäntel und Ueberzieher

für das Frühjahr

aus der besten steirischen Schafwolle in allen Farben, grau, braun oder schwarz naturfarbig.

Ein Wettermantel mit Kapuze	12 Mk.
Reise- oder Jagdmantel	18 „
Kaisermantel oder Stadt-Ueberzieher	21—30 „
Havelock	21—30 „
Eine hübsche Joppe	18—30 „
Mod. **Damen-Paletots**, kleidsame eleg. Façon	18—30 „

wasserdichte Steirer-Hüte

aus feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für **Herren, Damen** oder **Kinder** 4½ bis 6½ Mk.

Alle Gattungen Loden, moderne und gemusterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden billigst berechnet nach Meter oder in jedem beliebigen fertigen Kleidungsstücke sofort gegen Postnachnahme geliefert von der Tuchhandlung

Johann Günzberg, Graz, Steiermark.

Wichtig für die Herren Brennerei-Besitzer.

Hierdurch erlaube ich mir, die Herren Besitzer darauf aufmerksam zu machen, daß ich **Maisch-Destillir-Apparate** drei- auch viertheilig, bei fortwährendem Lutterabfluß, die die Maische ununterbrochen verarbeiten, und welche einfacher und billiger als continuirliche Brenn-Apparate sind, prompt und reell gegen Garantie anfertige. — Ebenso können alle zweitheiligen Apparate dazu eingerichtet werden. — Auf dem Dominium **Jastrzębnik** bei **Opalenica** steht gegenwärtig ein **dreitheiliger Apparat** meines Systems im Betriebe, und wird Herr Brennerei-Inspektor **Paege** daselbst auf Verlangen gern nähere Auskunft ertheilen.

G. Helm,
Kupferschmiede-Meister, Grätz, Prov. Posen.

Ernst Engel's Fussbodenlack,

streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,
½ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
(½ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).

Haupt-Depot:
Roman Barcikowski in Posen.
Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin** SW., Friedrichstr. 34.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Posen und Umgegend erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß ich mich hierorts, **Bergstr. 15,** als

Buchbinder und Galanteriearbeiter

niedergelassen habe und empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten in sauberster Ausführung.

Hochachtungsvoll
Th. Gnoth.

Religionsschule der isr. Brüder-Gemeinde.

Das Sommersemester beginnt Dienstag, den 6. April. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete in seiner Behausung (Berlinerstr. 15, II.) zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags täglich entgegen.

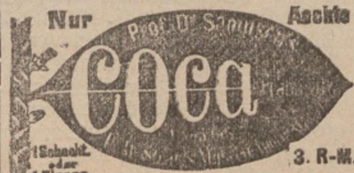
Rabb. Dr. Philipp Bloch.

Wegen **Aufgabe der Pacht** stehen auf Dom. **Slupia**, Bahnstation Jarotschin, ca. **1000** Schafe jeden Alters, sowie das übrige lebende und todte **Inventar** zum Verkauf.

Southdown Vollblutschäferei

Bielau bei Neisse hat 60 Stück zur Zucht geeignete Vollblut-Muttern (auch in kleineren Partien) bald abzug.

Wegen Geschäftsaufgabe sind Warschauerstraße 5 noch sechs neue Arbeitswagen verschiedener Stärke billig zu verkaufen, auch Schmiedehandwerkzeug 2c. **J. Schneider,** Schmiedemeister.



1 Schacht. oder 1 Flacon die volle Wirksamkeit der **Cocapflanze** entfaltend (Belehrung über ihre Anwendung gegen **Brust- und Lungenleiden (Pillen I), Unterleibskrankheiten (Pillen II) und Nervenleiden, Schwächen aller Art** (Pillen III) gratis) stets vorräthig **Mainz, Mohren-Apotheke und deren Depots:**

Posen: Dr. Mankiewicz, kgl. Hof-Apotheke; **Berlin:** L. Bieler, Blumen-Apotheke, Blumenstr. 73. Breslau: S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21, und Alte Scheidnigerstrasse 9.

Thorner Pfefferkuchen von **Gustav Weese** empfing und empfiehlt **Louise Chmielina,** Querbude am Rathhaus-Eingang, vis-à-vis der Fontaine.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, d. 8. April d. J., Vorm. 10 Uhr,

werde ich im Hofe des Gerichts-Gebäudes hierselbst:

1 Sopha,
1 Kommode,
1 Wanduhr,
sowie mehrere andere Gegenstände

öffentlich gegen baare Bezahlung versteigern.

Obornik, den 31. März 1880.

Scholz,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 5. April d. J., Vorm. 11 Uhr,

werde ich in **Rudki, Krug,** bei **Obornik:**

18 Schubkarren,
2 Schlittengestelle,
1 Faß Petroleum,
1 Arbeitswagen,
1 Häckselmaschine,
sowie mehrere andere Gegenstände

öffentlich gegen baare Bezahlung versteigern.

Obornik, den 31. März 1880.

Scholz,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, d. 7. April d. J., Vorm. 11 Uhr,

werde ich im **Drucker'schen** Gasthofe hierselbst:

6 Pferde,
3 Arbeitswagen,
1 Cylinderuhr mit silberner Kette und verschiedene andere Gegenstände

öffentlich gegen baare Bezahlung versteigern.

Obornik, den 31. März 1880.

Scholz,
Gerichtsvollzieher.

Langestraße Nr. 3
die besten Kohlen.

1 Tonne . . 2 M. 70 Pf.
1 Ctr. . . . — „ 95 u. 85 Pf.
ab Waggon 90 Pf.

Mein Geschäftslokal befindet sich seit 1. April Alter Markt und Wronkerstraßen-Ecke Nr. 91. Eingang Wronkerstraße.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herrschaften Rogasen's und Umgegend so wie den Herren Reisenden mache ich die ergebene Anzeige, daß ich am 1. April cr. mein **„Hotel du Nord“** eröffne, für gute **Speisen** und **Getränke** ebenso für solide und prompte **Bedienung** werde ich stets Sorge tragen u. bitte um gütigen Zuspruch.

Rogasen, im April 1880.

Hochachtungsvoll
Praetzel.

Auf folgende Zeitungen suche **Sub-Abonnenten:** Schlesische, Neue Börsen-, Posener Zeitung, Tribüne, Berliner Tageblatt, Posener Tageblatt, Illustrirte Zeitung, Ueber Land und Meer, Dziennik, Kłosy.

R. Neugebauer, Conditorei,
St. Martin 24.

Schüler finden gute Pension bei **Isaac Radt,** Wronkerstraße 12.

---

2 Pensionäre finden u. soliden Bed. Aufn. b. Lehrer **Hamburger.**

Pension.

Junge Mädchen, welche die Schule oder das Seminar besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme. Engl. Conversation und Nachhülfest. im Hause.

Verw. Oeconomie-Rath **Barsekow,**
Bäckerstraße 12.

Junge Mädchen, w. Schule oder Seminar bes. woll., find. gegen mäß. Beding. freundl. Aufn. bei der verw. App.-G.-R. **Schottki,** St. Adalb. 29.

Beim Beginn des neuen Schuljahres finden einige Schüler, welche das Rogasener Gymnasium besuchen wollen, Aufnahme in meiner Pension.

Rogasen, den 30. März 1880.

v. Podewils,
Rittmeister a. D.

Der jüngste Lieutenant.

Reiche Heiraths-Parthien

bis in die höchsten Stände, diskret, sofort realisirbar, vermittelt in Folge großer Verbindungen. Feinste Referenzen.

Das Vermittelungs-Institut, Berlin, Linienstr. 154.

Ein alleinst. ält. deutscher **Mann** w. e. deutsche **Frauensperson** i. gl. Verh. m. et. Verm. als Frau, vom Lande o. kl. Stadt. Gef. Off. bis 15. April u. **R. R. Posen** postl. erb.

Ich wohne gegenwärtig
Bergstraße 13.
Dr. Jerzykowski,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Geschlechts-

Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Tausende Adressen Geheilter, welche andere Kuren vergeblich brauchten, liegen zur Einsicht.

Eine Wohnung von circa 4 Zimmern u. Küche mit oder ohne Möbel sofort gesucht. Offerten abzugeben Mühlenstr. 11, 2 Trepp.

Wilhelmsplatz ist ein Geschäftslokal mit oder ohne Wohnung vom 1. Juli zu vermiethen. Näheres bei **Jacob Silberstein,** Schloßstr. 83.

Eine kleine Wohnung parterre im Hofe Gr. Gerberstraße 20 zu vermiethen.

Ein hübsches Zimmer nach vorn, mit oder ohne Möbel sof. zu verm. Bäckerstraße 3, III. links.

Für 1 Herrn ein möbl. Zimmer zu vermiethen Mühlenstr. 34, Seitenhaus 3 Treppen.

Friedrichsstr. Nr. 11, parterre, ist vom 1. April zu vermiethen eleg. möbl. Salon mit Schlafkabinet. Auskunft **F. Sust** im Hofgebäude.

Wohnung von 4 Piecen in guter Lage zum 1. Juli gesucht postl. P. A.

Wanted

A thoroughly respectable & energetic Agent with good connection among Buyers of Cast Steel — Files — Saws & Hammers to represent a Sheffield manufacturing Firm on Commission — Previous knowledge of the Trade indispensable. State references, qualifications & all forther particulars to.

Box 43.
General Post office
Sheffield.

Es wird gesucht Markt 37 ein **Laufbursche.**

Verschiedene **Mädchen** mit guten Zeugnissen empfiehlt

J. Paschke,
Wronkerstr. 23, 1 Tr.

Ein **Lehrling** kann eintreten bei **Joachim Bendix.**

Ein **junger Mann** findet im **Komptoir** eines Colonial-Waaren-Geschäfts, außerhalb, per 1. Mai c. Stellung. Offerten sub M. 100 in d. Exped. d. Ztg.

Zur Stütze der **Hausfrau** in einem Restaurant wird eine erfahrene tüchtige **Wirthschafterin** (Jüd.) gesucht. Gefl. Off. erbeten. an **M. W. Falk.**

Zum 1. Juli cr. suche ich Stell. als **Inspektor.** Beste Zeugnisse und Empfehlungen. 6 Jahre beim Fach. Mit Maschinen und Rechnungswesen vollkommen vertraut.

Dom. Lagowitz bei **Dürrlettel,** Provinz Posen.

Adolf Lummert.

Ein junger Commis

zu engagiren gesucht. Näheres

Th. Spindler,
Gnesen.

Der Posener Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten

hat mehrere **Wirthschafts-Inspektoren** unterzubringen. Nähere Auskunft ertheilt der Schriftführer **Boettger,** Wienerstr. 2.

Ein junges **Mädchen** (mos.) sucht per **sofort** Stellung in einem Geschäfte. Offerten sub M. N. postlagernd Posen.

Der jüngste Lieutenant.

Für ein Delicateß-, Südfrucht- u. Colonialwaaren-Geschäft einer größeren Provinzialstadt wird ein

Commis

gesucht, der mit der Branche **vollständig** vertraut, **tüchtiger Expedient** und **solide** sein muß. Offerten sub **J. O. 5953** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Einige **Damen** fürs **Putzfach,** sowie **Lehrmädchen** können sich melden. **Leopold Basch.**

Gewandte und zuverlässige

Botenfrauen

wollen sich melden in der Expedition der Posener Zeitung.

Ein Oberkellner,

welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig, und im Besitz guter Atteste ist, findet in meinem Hause am 15. d. dauernde Stellung.

Ostrowo, den 1. April 1880.

E. Kuhn
Hotelbesitzer.

Ein anständiges kinderloses **Ehepaar,** oder auch eine **Wittwe,** welche geneigt sind, gegen freie Wohnung, unter Umständen auch noch gegen eine Geldgewährung, die Instandhaltung einer großen Wohnung und die Aufwartung zu übernehmen, wollen sich melden in **Mylius Hotel.**

Ein j. Mann (Uffz.), mit sämmtl. Bureau-Arbeiten, sowie Buchführung betraut, sucht veränderungshalber per 1. Mai anderweit Stellung. Off. Exped. d. Ztg. X. 3907.

Die hiesige Beamtenstelle ist noch **nicht** besetzt. Persönliche Meldungen erwünscht. Ein verheiratheter **Schirrvogt** wird ebenfalls verlangt.

Neuvorwerk bei Obornik.

Dr. Philipp Werner.

Ein **Hausknecht** findet sof. Stellung bei **C. Darnstädt,** Feldschloß-Garten.

Suche zum 1. Juli d. J. eine

Inspektorstelle,

bin unv., 12 Jahr ununterbrochen beim Fach, habe sehr gute Zeugnisse und bin der polnischen Sprache ebenso mächtig wie der deutschen.

Dom. Wielowieś bei Kuklinow, Prov. Posen. **Preuß.**

Ges. z. Stütze d. Hausfrau i. d. Stadt e. fleiß. ev. Frl. über 30 Jahr, d. jede weibl. Arbeit versteht u. fertig französisch spricht. Geh. 150—180 Mk. Zeugnisse sub M G. 1000 Exped. d. Ztg.

---

1 bis 2 Mädchen w. noch v. e. Beamtenfam. in Pension gew. Wohn. Wilhelmsstraße. Flügel im Hause. Näh. i. d. Exp. d. Pos. Ztg. oder postlagernd **A. B. 300.**

Der **Deutsche Buchhalter-Verein** placirt 5 gewandte Detail. (Colonial.), 1 Verkäuf. f. Spirit. in der Provinz Schlesien. Zeugniß nebst 1,10 Mk. baldigst an Vereins-Secretair **Ed. Becker, Berlin,** Friedensstraße 92, senden.

Für mein Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft suche per 1. Mai c.

Lehrling,

mosaisch, mit guten Schulkenntnissen.

J. M. Werner
in **Dt. Krone.**

Ein tüchtiger Bautechniker

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Gehalt nach Uebereinkommen.

F. W. Kahl, Grätz,
Provinz Posen.

Mädchen,

welche die Stickerei erlernen wollen, können sich melden St. Martin 15 im Hofe 2 Treppen.

Ein **Brennereibeamter,** 30 Jahre alt, verheirathet, keine Familie, mit Kartoffel- und Maisbrennerei und Stärkefabrikation gründlich vertraut (Schüler des Dr. Delbrück), wünscht vom 1 Juli cr. oder später seine Stelle zu wechseln. Beste Referenzen. Gefl. Offerten erbeten sub „Brenner“, postlagernd **Kosten,** Pr. Posen.

Stellensuchende Personen jeder Branche plazirt **Bureau Silesia, Dresden,** Kl. Ziegelstr. 6.

Einen Lehrling suche für mein Kurzwaaren-Engros-Geschäft.

Elias Brand's Ww.
Breitestraße 9.

Der jüngste Lieutenant.

Familien-Nachrichten.

Unser Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Otto Goerlt,

verschied heute nach längerem Leiden am Herzschlage.

Die Ueberführung der Leiche findet am Freitag, Mittag 2 Uhr, vom Sterbehause, Schloßstraße 2 aus, die Beerdigung in Schwersenz um 4 Uhr desselben Tages, statt.

Die Hinterbliebenen.

Posen, den 1. April 1880.

Gestern Abend 7 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Louise Boer,** geb. Klische, nach kurzem aber schweren Leiden.

Dies zeigt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Molling, Feldwebel.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 2½ Uhr vom Leichenhause des Garnisonlazareths aus statt.

J. Busse

empfiehlt sein vorzügliches Feldschloß-Lager-Bier, sowie kräftigen Mittagstisch u. eine reichhaltige Speisekarte.

Am 27. **entlief** dem Dominium **Kiekrz** ein weiß und braun geflecktes 1jähriges **Ferselkalb;** dem Wiederbringer eine entsprechende Belohnung.

Die dem Herrn Schuhmachermeister **A. Knaute** am 22. März d. J. im Volksgartensaale zugefügte Beleidigung, nehme ich hierdurch zurück. **Richard Wolff.**

Florentiner Quartett
Jean Becker,
Montag, den 5. April 1880:
Abends 7½ Uhr **präcise**
im Bazar-Saal.
Programm wie bekannt.
Billets bei
Ed. Bote u. G. Bock.

Polnisches Theater.

Freitag, den 2. April cr.:
Zum Benefiz des Herrn **Rzecznik.**
Fatinitza.
Oper in 3 Akten von **Suppé.**

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Freitag, den 2. April cr.:
Moses und Propheten. — Original-Posse mit Gesang in 3 Akten und 9 Bildern.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Rosalie Sax mit Kaufm. Woldemar Blauer in Odessa. Frl. Antonie Noltemeier mit Polizei-Lieutenant Waldemar Hülbrock in Hannover-Berlin. Frl. Käthe Weylandt mit Premier-Lieutenant Birnbaum in Stettin.

Verehelicht: Hr. Max Schulz mit Frl. Olga Jacobi.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Curt Erich. — Hrn. W. v. Steinwehr in Königsberg. Prediger Ballien in Angermünde. Geh. Admir.-Rath Heunicke. — Eine Tochter: Kgl. Oberförster v. Estorff in Oberfier. Dr. Wodtke in Reichenbach i. Ostpr.

Gestorben: Frau Paul. Mieth geb. Hellwig in Berlin. Fuhrherr Karl Reiprich in Berlin. Frau Marie Liebkow geb. Wedekind in Berlin. Kommerzien-Rath Sally Siegfried Simonson in Berlin. Prakt. Arzt Dr. Paul Richter in Melrosei, Austral.-Muskau. Fräul. Anna Ludy in Bozen. Kaufmann Otto Schilling in Kulm a. W. Hofprediger Prof. Moritz Dietz in Sigmaringen. Landesältester Heinrich v. Moriz-Eichborn in Güttmannsdorf. Artillerie-Offizier vom Platz Friedrich Arnoldi in Glatz. Landtagsabgeordneter Landrath Otto Bernhard Schopis in Gumbinnen. Prem.-Lieutenant Edgar v. Bornstedt. Frl. Klara v. Heyne. Verw. Frau Friederike v. Diepow geb. Dürre in Sandow. Frau Johanna Heymann geb. Leipziger in Berlin. Erbkämmerer von Pommern Graf Ernst v. Eickstedt-Peterswaldt (Rothen-Klempenow).

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.